

Hundert Jahre Alpenverein in Österreich

VON HANS KINZL

In einem großen Bogen ziehen die Alpen vom Wiener Becken bis zum Golf von Genua. Sie sind über 1200 km lang und bedecken eine Fläche von 2,000.000 qkm. Mehrere Staaten haben daran ihren Anteil. Aber abgesehen vom kleinen, ganz im Inneren der Alpen gelegenen Fürstentum Liechtenstein, gibt es kein so ausgesprochenes Alpenland wie Österreich. Weitaus der größte Teil des Staatsgebietes wird von den Ketten und Becken der Ostalpen eingenommen. Auch das schmale nördliche Vorland und das Wiener Becken werden noch stark von den Alpen beeinflusst.

Das alte Österreich umschloß vor dem ersten Weltkrieg nahezu die ganzen Ostalpen bis an die Schweizer Grenze. Die große Mannigfaltigkeit der Alpen entfaltete sich so auf einem einheitlichen Staatsgebiet, das nicht nur von Natur aus durch seine Täler und Pässe gut durchgängig ist, sondern dem Verkehr auch keine politischen Schranken entgegenstellte. Dazu kommt, daß die Ostalpen bis an ihren Südrand ein geschlossenes deutsches Siedlungsland sind. Man bezeichnete sie im vorigen Jahrhundert als die „deutschen Alpen“.

Die Ostalpen bleiben an Höhe hinter den Westalpen zurück. Der Ortler mit 3902 m und der Großglockner mit 3798 m sind ihre höchsten Berge. Aber die Höhe über dem Meeresspiegel ist nicht allein entscheidend. Auch ohne Viertausender haben die Ostalpen großartige Hochgebirgslandschaften, die ihresgleichen auf der Welt suchen. Es genügt, auf die Umrahmung der Pasterze mit dem Großglockner oder auf die Südtiroler Dolomiten hinzuweisen. Dem Bergsteiger bieten die Ostalpen Gipfel und Türme, Grate und Wände, die von ihm den höchsten Einsatz verlangen. Der besinnliche Wanderer findet hier auch heute noch stille Wege durch waldreiche Täler und über aussichtsreiche Höhen. Alle Besucher der Ostalpen können sich an vielen Punkten an der harmonischen Verbindung von Natur und Menschenwerk in der Landschaft entzücken, die ja die Alpen vor allen anderen Hochgebirgen der Erde auszeichnet.

Das sind die landschaftlichen Voraussetzungen, die vor hundert Jahren Wien zur Wiege des Österreichischen Alpenvereins werden ließen. Die Schrittmacher des Alpinismus waren die Naturwissenschaftler. Unter ihnen befinden sich so bekannte Gelehrte wie H. B. Saussure und A. v. Humboldt, von denen sich jener am Montblanc, dieser am Chimborasso auch als große Bergsteiger erwies. Zwar wurde schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Ersteigung von hohen Gipfeln zum Selbstzweck, Fahrten in das Gebirge waren aber noch sehr kostspielig und blieben daher einem kleinen Kreis vorbehalten. Das änderte sich mit dem Bau der Eisenbahnen, die das Reisen nicht nur erleichterten, sondern auch sehr verbilligten. Bald nach der Mitte des 19. Jahrhunderts stießen die Schienenwege in das Gebirge selbst vor. Die ersten Marksteine dieser Entwicklung waren die Semmeringbahn (1854) und die Brennerbahn (1867). Gleichzeitig gab eine neue politische Ordnung weiteren Kreisen des Volkes neue Rechte, unter denen die Erlaubnis zur Bildung von Vereinen nicht das geringste war. Das erklärt es, warum gerade nach der Mitte des 19. Jahrhunderts neben vielen anderen Gesellschaften rasch hintereinander die großen alpinen Vereine entstanden, die bis zum heutigen Tage bestehen und die einen immer größeren Kreis von Mitgliedern anzogen.

Den Anfang machten im Jahre 1857 die Engländer mit dem Alpine Club, der eine kleine, auserlesene Schar von Bergsteigern umfaßte, die rein sportliche und literarische Ziele verfolgten. Eine besondere Tätigkeit des Vereins über die persönlichen Leistungen der Mitglieder hinaus war dabei nicht beabsichtigt. Ohne Zweifel war aber der Alpine Club Beispiel und Ansporn für die Gründung alpiner Vereine auf dem europäischen Festland, obwohl diese von Anfang an anders eingestellt waren. Nicht nur zeitlich, sondern auch in der besonderen Zielsetzung stand dabei Österreich an der Spitze.

Die Gründung des Österreichischen Alpenvereins (1862)

Über die Gründung des OeAV sind wir hinreichend durch die „Verhandlungen“ unterrichtet, die über das erste Vereinsjahr in einem eigenen, 1864 erschienenen Heft veröffentlicht wurden. Von 1865 an wurde im Jahrbuch des OeAV über die Tätigkeit des Vereins berichtet. Darauf fußen alle Darstellungen der Vereinsgründung. Urkunden oder Briefe aus der Gründungszeit sind anscheinend nicht erhalten geblieben.



Edmund v. Mojsisovics



Guido v. Sommaruga

Die Gründer des OeAV waren drei Studenten der Rechtswissenschaft an der Universität Wien, Paul Grohmann, Edmund v. Mojsisovics und Guido v. Sommaruga, von denen der zweite nebenher auch Geologie studierte. Wohl deshalb wandten sich die drei Freunde mit ihrem Plan im Wintersemester 1861/62 zuerst an den Professor der Geologie Eduard Sueß, der seinerseits schon im Jahre 1856 versucht hatte, eine alpine geologische Gesellschaft zu gründen, die „das ganze Rückgrat von Europa von Lyon bis Wien“ umfassen sollte. Auch mit dem Notar Anton v. Ruthner, dem vor allem durch die Venedigerbesteigung (1841) berühmt gewordenen Bergsteiger, hatten sie über ihre Absichten gesprochen. Gerade dieser bestätigte das besondere Verdienst der drei jungen Gründer. Er sagt darüber: *„Die Idee der Gründung eines Alpenvereines in Österreich, und die ersten einleitenden Schritte, damit diese Idee nicht eben bloß Idee bleibe, sind von den Herren Paul Grohmann, Edmund von Mojsisovics und Baron Guido Sommaruga ausgegangen,*

und in diesen Herren haben wir daher die eigentlichen Motoren des Alpenvereins zu begrüßen“ (Verhandlungen, 1864, S. 21).

Unter den drei Vereinsgründern dürfte wieder E. v. Mojsisovics die treibende Kraft gewesen sein; darauf deuten nicht nur seine geologischen Neigungen und seine spätere jahrzehntelange Arbeit für den Verein hin, sondern auch das Zeugnis eines Zeitgenossen, des Hofrates Dr. A. Bauer (Nachrichten der Sektion Austria, Oktober 1926).

Nach A. v. Ruthner hatten die drei Gründer unter sich auch schon die Grundzüge des in das Leben zu rufenden Vereins festgesetzt, als die vorbereitende Besprechung Ende März 1862 stattfand, bei der die Aufgabe

und die Zweckmäßigkeit eines Alpenvereins in Österreich beleuchtet wurden. Wörtlich sagt er darüber: „... Dann wurden unter Zugrundelegung der von den Herren P. Grohmann, E. v. Mojsisovics und Baron G. v. Sommaruga unter sich vereinbarten Hauptgrundzüge des Vereinsstatuts und eines vorgelegten ausführlichen Statutenentwurfes die wichtigsten Punkte im Vereinsleben, der Zweck des Vereines, und speciell das Gebiet, über welches sich die Thätigkeit des Alpenvereins zu erstrecken haben soll, die Mittel zur Erreichung des Zweckes und die Rechte der Mitglieder nach eingehender Debatte festgestellt.“ (Verhandlungen, 1864, S. 21). Demnach stammt auch die Satzung im wesentlichen von den drei Studenten. Dem „Gründungs-Comité“ gehörten an: Prof. Dr. Fenzl, Paul Grohmann, Prof. Dr. Klun, Edmund v. Mojsisovics, Prof. Simony, Prof. Sueß sowie Dr. v. Ruthner. Die von E. v. Mojsisovics im einzelnen ausgearbeiteten Statuten wurden am 14. Mai 1862 bei der k. k. niederösterreichischen Statthalterei eingereicht und von dieser schon am 1. Juli 1862 genehmigt. Die „constituierende Versammlung“ fand am 19. November 1862 im „Grünen Saal“ der Akademie der Wissenschaften statt. Bis dahin hatten sich schon 627 Mitglieder angemeldet. Schon von Anfang an nahm man auch Mitglieder „aus dem nichtösterreichischen Deutschland“ und aus anderen Ländern auf, insbesondere aus England.



Die Statuten des OeAV sind in bezug auf Zweck, Mittel und Mitglieder bis zum heutigen Tage maßgebend geblieben, ein Beweis für die Weitsicht, mit der sie abgefaßt wurden. Die wichtigsten Punkte sind:

Die Statuten des OeAV sind in bezug auf Zweck, Mittel und Mitglieder bis zum heutigen Tage maßgebend geblieben, ein Beweis für die Weitsicht, mit der sie abgefaßt wurden. Die wichtigsten Punkte sind:

„§ 1. Zweck des Vereines ist: die Kenntnisse von den Alpen mit besonderer Berücksichtigung der *österreichischen* zu verbreiten und zu erweitern, die Liebe zu ihnen zu fördern, und ihre Bereisung zu erleichtern.

§ 2. Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind: Gesellige Zusammenkünfte, Vorträge, Herausgabe von literarischen und künstlerischen Arbeiten nach Maßgabe der vorhandenen Mittel, thunlichste Einflußnahme auf die Organisierung des Führerwesens, der Transport- und Unterkunftsmittel und Förderung aller übrigen dem Vereinszweck dienenden Unternehmungen.

§ 3. Der Verein besteht *nur aus ordentlichen* Mitgliedern. Mitglied kann Jeder, der sich für die Gebirgswelt interessiert, über Anmeldung bei der Vereinsleitung werden“ (Verhandlungen, 1864, S. 1—2).

Die folgenden Punkte regeln die Pflichten und Rechte der Mitglieder und die anderen Vereinsfragen. Der Sitz des Vereins sollte in Wien sein.

Ohne Zweifel stand im OeAV beim Zweck und bei den Mitteln die Erforschung der Alpen an erster Stelle. Er förderte sie vor allem durch die Veröffentlichung von wissenschaftlichen Arbeiten. Bei dem damaligen Mangel an genaueren Karten kann man dazu auch die topographischen Übersichten über die einzelnen Gebirgsgruppen rechnen.

Schon die beiden Bände der Mitteilungen des Österreichischen Alpenvereins aus den Jahren 1863 und 1864 enthalten eine Reihe wertvoller Aufsätze über einzelne Gebiete der Ostalpen, und noch mehr gilt dies für die seit 1865 erschienenen elf Bände des Jahrbuches des OeAV. Daß dem Verein schon damals auch die Kartographie am Herzen lag, zeigt die Herausgabe einer Karte der Venedigergruppe von Franz Keil, die schon für den ersten Band des Jahrbuches geplant war, aber erst dem zweiten Band beigelegt werden konnte.

Man darf aber nicht übersehen, daß man daneben auch sonst die Bereisung der Alpen erleichtern wollte. Es werden in der Satzung auch schon die Mittel dazu genannt: Organisation des Führerwesens, der Verkehrsmittel und der Unterkünfte. Die Vereinsleitung entsprach dieser Aufgabe vor allem durch Anträge an die Landesregierungen und durch Unterstützung diesbezüglicher Bestrebungen von privater Seite. Hier wäre insbesondere auf die Beihilfen für den Hochjochweg des Kuraten von Vent, Franz Senn, hinzuweisen. Was hätte aber der Verein selbst für die praktische Erschließung tun können? Dazu fehlte es ihm bei der noch geringen Anzahl von Mitgliedern an den nötigen eigenen Geldmitteln. Mit Recht sagt darüber schon der erste Vorstand, Prof. Fenzl, in der Gründungsversammlung des OeAV: „Nur durch den Verein vieler und einträchtig zusammenwirkender Genossen können wir Zustände anbahnen, welche nachgerade unseren schönen, leider nur zu wenig noch im In- und Auslande bekannten Alpengegenden einen eben so großen Zuzug von Reisenden zuwenden müßten, als der benachbarten Schweiz und Savoyen.“

Um jedoch nur in einer der angedeuteten Richtungen einen ersten erfolgreichen Schritt zu machen, bedarf es ausreichender und nachhaltiger Geldmittel. Diese dem Verein durch eifrige Anwerbung weiterer Mitglieder zu schaffen, bleibt eine der ersten Aufgaben jedes bereits eingetretenen Mitgliedes . . .

Nur unter dieser Bedingung kann der Verein in nächster Zeit schon etwas Erkleckliches leisten. Selbstverständlich kann seine Thätigkeit sich vorerst nur in einleitenden Schritten, Vorerhebungen und Fixierung bestimmter Punkte bewegen, und später erst sich an die größeren Aufgaben wagen. Kein Verständiger und billig Denkender wird erwarten, geschweige fordern, daß der Verein im Laufe weniger Jahre Zustände in unseren Alpengegenden zaubere, welche des Beifalles der Menge sich zu erfreuen sicher wären“ (Verhandlungen, 1864, S. 19/20). Nach A. Bauer hatte der Wiener Gemeinderat Adüles Melingo schon in den vorbereitenden Besprechungen zur Vereinsgründung erklärt: „Die ganze Bevölkerung möchte ich dabei haben“ (Nachrichten der Sektion Austria, Okt. 1926).

Trotz aller Beschränkungen konnte der OeAV doch schon in den ersten Jahren einiges erreichen, was der Erschließung der Ostalpen dienlich war. Insbesondere nahm er sich um die Wege und um die Bergführer an. Im Jahre 1868 konnte er sogar schon eine Schutzhütte im Kapruner Tal errichten, die nach dem hohen Protektor Erzherzog Rainer benannt wurde.

Die Gründung des Deutschen Alpenvereins (1869)

Bald mußte man erkennen, daß ein zentral geleiteter Verein mit dem Sitz in Wien nicht hoffen konnte, eine große Zahl von Mitgliedern in der „Provinz“ zu gewinnen; war doch das einzige Recht der hier lebenden Vereinsangehörigen der Bezug des Jahrbuches. Wieder waren es nun die drei Gründer des OeAV, die zusammen mit den beiden

Ausschußmitgliedern B. J. von Barth und Alois Egger im Winter 1866/67 den Verein umbauen wollten, angeregt durch das Beispiel des im Jahre 1863 gegründeten Schweizer Alpen-Clubs, über dessen Gliederung G. v. Sommaruga schon am 18. Jänner 1865 im OeAV berichtet hatte. Sie schlugen vor: Gliederung des Vereins in Sektionen mit gesonderter Verwaltung; jährliche Wanderung der Vereinsleitung, mit einer im Sommer abzuhaltenden Jahreshauptversammlung am Sitze der Vereinsleitung; Einsetzung einer unabhängigen Schriftleitung für die Veröffentlichungen; Überlassung von 20% der Jahresbeiträge an die Sektionen. In der Begründung wird unter anderem gesagt: „In den Alpenländern . . . wird die Bildung der gleichberechtigten Sektionen, und seien sie für den Anfang noch so unansehnlich, den Mitgliedern und der Bevölkerung die Existenz des Alpenvereins erst recht greifbar machen. Alle sind berufen mitzuwirken. Jede Sektion hat ihre besondere Verwaltung, sie veranstaltet Zusammenkünfte, Vorträge und Expeditionen, sie nimmt die Regelung des Führerwesens in die Hand, sie wird praktische Verbesserungen oder Herstellungen von Unterkunfts- und Transportmitteln anbahnen und ins Leben rufen. Von innen her, durch die Alpenvereinssektionen allein, kann Nützlichendes geschaffen werden, um die Bereisung der Alpen zu erleichtern und dadurch einen dem Lande gewinnbringenden Fremdenverkehr zu ermöglichen; von außen her, von Wien aus, stellen sich ähnlichem Beginnen fast unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Der Alpenverein besteht zunächst im Interesse der Alpenländer, darum muß er auch in ihnen fußen. Die Zahl der Vereinsmitglieder in den Alpenvereinssektionen wird aber zuversichtlich rasch sich steigern, sobald die Gelegenheit zu persönlicher Teilnahme und Mitwirkung geboten sein wird. Das Institut des Wanderpräsidiums und der Wanderversammlungen soll allen Sektionen die Gelegenheit geben, von Zeit zu Zeit an der Verwaltung des Vereins ganzes teilzunehmen; auch diese Gleichberechtigung der Sektionen wird wesentlich beitragen, den Alpenverein in den Provinzen heimisch zu machen und ihm viele Mitglieder und werktätige Freunde zuzuführen. Es bietet aber das vorgeschlagene Prinzip auch die Möglichkeit, mit unseren Nachbarn, den Bayern, in innigere Verbindung zu treten. Ihre Alpen hängen innig mit den unsrigen zusammen, und schon die Gemeinsamkeit der Interessen spricht für einen solchen Anschluß, dem dann kein Hindernis im Wege stünde. Dann würde der Alpenverein die gesamten deutschen Alpen umfassen und es würde der Ost-Alpenverein zu einem Deutschen Alpenverein“ (Austria-Festschrift, 1862—1912, S. 10/11).

Leider wurde dieser Plan vom Ausschuß nicht gebilligt, so daß sich die Anreger enttäuscht von der Vereinsleitung zurückzogen. Der Gedanke war aber damit nicht tot, er wurde nur fern von Wien durch den Kuraten von Vent, Franz Senn, verwirklicht, der zwar von Anfang an Mitglied des OeAV, ja sogar einer von dessen Bevollmächtigten in Tirol war, der aber seine eigenen Wege ging, die ihn schließlich zum Vater des Deutschen Alpenvereins werden ließen.

Franz Senn, geboren am 19. März 1831 in Längenfeld im Ötztal, hatte nach dem Besuch des Gymnasiums in Innsbruck je zwei Semester an den Universitäten München und Innsbruck studiert, ehe er in das Priesterseminar in Brixen eintrat, wo er im Jahre 1856 geweiht wurde. Nach mehreren Hilfspriesterstellen kam er im Oktober 1860 als Kurat in das nur ungefähr 50 Seelen zählende Vent im Ötztal. Dorthin reisten schon gelegentlich Fremde, angezogen vor allem durch den berühmten Vernagtferner, der gerade vor der Jahrhundertmitte durch seine Gletschersecausbrüche wieder viel von sich reden gemacht hatte. Es fehlte aber an allem, was den Besuchern hätte dienen können. Diesem Mangel wollte Franz Senn abhelfen. Im Sommer 1862 baute er seinen Widum aus, damals die einzige Gaststätte des Ortes. Er schuf den Hochjochweg hinüber nach Schnals in Südtirol. Er zog tüchtige Bergführer heran, unter denen Zyprian Granbichler der beste war, der zum großen Schmerze seines Lehrers Senn 1868 im Schneesturm sein Leben verlor. Schließlich erforschte Franz Senn auch selbst die Bergwelt des Ötztals und ließ große Gipfelrundsichten herstellen. Das waren die praktischen Mittel zur Erschließung des

Hochgebirges, die Senn anwandte, ganz auf sich selbst gestellt, ja größtenteils auf eigene Kosten, obwohl er sich sogar an den Höfen von Österreich, Bayern und Preußen und in einer Reihe von großen Städten um die Beschaffung der nötigen Geldmittel bemüht hatte. Da sie nicht ausreichten, stürzte er sich bei der Durchführung seiner Pläne bedenkenlos in Schulden, die ihm freilich in der Folgezeit sein Leben verbitterten. Er war aber überzeugt, daß den armen Bewohnern der Alpentäler nur dadurch geholfen werden konnte, daß man den einzigen Reichtum des Gebirges erschloß, die Großartigkeit der Landschaft mit ihren Gipfeln und Gletschern.

Das schien ihm schließlich nur möglich durch die Gründung eines neuen Alpenvereins in München. Schon im Jahre 1867 sprach er darüber mit den Buchhändlern Theodor Trautwein und Heinrich Waitzenbauer aus München, die wie er Mitglieder des Österreichischen Alpenvereins waren. Beide fühlten sich aber dem Wiener Verein zu sehr verbunden, als daß sie auf seine Pläne eingehen wollten. Auch Johann Stüdl wollte im Sommer 1868 davon noch nichts wissen, ließ sich aber dann doch von Senn dafür gewinnen.

Am 3. Jänner 1869 hatte ihm Franz Senn seine Gedanken noch einmal brieflich auseinandergesetzt, wobei er folgendes vorschlug: „... Der Verein soll nicht ein spezifisch Tiroler, sondern ein ‚allgemeiner deutscher Alpenverein‘ sein... Gliederungen des Vereines in den Stammverein und in die Zweigvereine. Zu ersterem gehören alle Theilnehmer, letztere können sich an jedem beliebigen Orte Deutschlands bilden, wo sich eine bestimmte Anzahl Mitglieder zusammenfindet... Zweck, Aufgabe des Vereins ist: Die Bergfreunde Deutschlands zu vereinter Thätigkeit zu verbinden. Diese Thätigkeit hat alles dasjenige zu umfassen, was auf Förderung des Touristenwesens unmittelbar wohlthätigen Einfluß ausübt. Dergleichen ist: Hebung und Regelung des Führerwesens, Verbesserung der Unterkunft und der Wege an geeigneten Punkten, ferner Bekanntmachung aller in den Alpen empfehlenswerten Parthien. Diese letztere kann geschehen durch periodisch erscheinende Schriften, welche jedes Mitglied um einen möglichst billigen Preis erhalten soll; durch Einflußnahme auf Reisehandbücher etc.

Wissenschaftliche Arbeiten werden sehr willkommen sein, bleiben aber Privatsache der beliebigen Aufgabe der Zweigvereine.

Die Thätigkeit des Vereins erstreckt sich ausschließlich auf die gesamten deutschen Alpen...“ (E. F. Hofmann, Franz Senn, Zeitschr. d. DuOeAV 1928, S. 165/166).

Dies sind im wesentlichen die gleichen Vorschläge, die schon zwei Jahre vorher innerhalb des OeAV vorgebracht worden waren. Man darf sich daher nicht wundern, daß Franz Senn bei seinem Vorhaben hauptsächlich von Mitgliedern des OeAV unterstützt wurde.

Den endgültigen Anstoß zur Gründung des neuen Vereines gab die Verbindung Franz Senns mit einem anderen Mitglied des OeAV, dem Rechtsstudenten Karl Hofmann in München, der von sich aus eine Sammlung zugunsten der Mutter des verunglückten Bergführers Zyprian Granbichler veranstaltet hatte.

Am 12. April 1869 reiste Franz Senn nach München, wo er mit Karl Hofmann und Theodor Trautwein die Statuten der neuen Gründung besprach. Anschließend fuhr er nach Wien, nach Prag und wieder nach München zurück. Dort wurde dann in seiner Anwesenheit am 9. Mai 1869 die Sektion München als der erste Zweig des Deutschen Alpenvereins gegründet.

Karl Hofmann schreibt darüber: „Das Streben, ein Band zu schaffen, das die Tausende und Tausende von Bewunderern unserer Deutschen Alpenländer vereinigen möge, hat im Frühling des Jahres 1869 eine Anzahl von Gebirgsfreunden veranlaßt, die Gründung eines *Deutschen Alpenvereins* zu unternehmen. Nachdem in Wien und München bereits im April die einleitenden Schritte hiezu gemacht worden waren, wurde beschlossen, die Statuten nach Vorbild des Schweizer Alpenclubs auszuarbeiten. Der Schwerpunkt des Vereins wurde in die Sectionen verlegt, denen innerhalb der Vereinszwecke eine voll-

kommen freie Organisation gewahrt blieb . . . Nachdem so die Grundzüge festgesetzt worden waren, fand am 9. Mai die Constituierung der ersten Section — München — des Deutschen Alpenvereins statt. Das Verdienst, die Motoren des letzteren gewesen zu sein, gebührt den Herren Paul Grohmann in Wien, Theodor Lampart in Augsburg, Johann Stüdl in Prag und einem kleinen, aber thätigen Kreise von Alpenfreunden in jener Stadt, die als erster Vorort fungirte. In *erster Linie* muß jedoch des unermüdllichen Eifers des Herrn Curat Franz Senn in Vent gedacht werden, der in den Monaten April und Mai rastlos in Wien und München das Gelingen des Projectes betrieb“ (Zeitschr. d. DAV Bd. I, Vereinsjahr 1869—1870, S. 25).

Hofmann sprach hier aus Bescheidenheit nicht von seinem eigenen Anteil an der Vereinsgründung. Ebenso wenig ist hier Theodor Trautwein genannt, der insbesondere als Schriftleiter der „Zeitschrift“ von Anfang an einer der führenden Männer des DAV war. Es ist aber nicht richtig, wenn ihn später Eduard Richter in einem Nachruf als denjenigen Mann bezeichnete, welcher ohne Zweifel als der eigentliche Schöpfer der Sektion München des DAV überhaupt angesehen werden müsse (Mitt. DuOeAV, 1899, S. 168). Hingegen konnte Trautwein als der „wohl populärste Mann im Alpenverein“ bezeichnet werden und sicher hat er die am 11. August 1895 enthüllte Gedenktafel auf der Höhe des Spitzingstättens verdient (Mitt. DuOeAV, 1895, S. 202).

Alle Hauptgründer des DAV waren Mitglieder des OeAV, die dabei führenden Männer darüber hinaus auch österreichische Staatsbürger. Der erste Aufruf „an alle deutschen Alpenfreunde“ war unter anderen unterschrieben von Paul Grohmann, Julius Payer, Franz Senn, J. A. Specht und Johann Stüdl. Unter einem späteren Aufruf fanden sich noch die Namen Dr. Barth, Edmund v. Mojsisovics und Karl v. Sonklar. Die Mitwirkung dieser Männer beweist wohl am besten, daß es durchaus keine politischen Gegensätze waren, die zur Gründung des DAV geführt haben. In jedem Falle wollte man einen „Alpenverein“, ohne Rücksicht auf die Staatsgrenzen, die damals ja überhaupt keine so große Rolle spielten wie heute.

Auch die Statuten zeigen, daß der DAV aus dem OeAV herausgewachsen ist. Die Punkte über Zweck und Mittel des Vereins sind einfach vom OeAV übernommen worden, wenn auch mit bezeichnenden Abänderungen. Die wichtigsten Bestimmungen lauten:

„Zweck

§ 1

Zweck des Vereins ist es, die Kenntnis von den Deutschen Alpen zu erweitern und verbreiten, ihre Bereisung zu erleichtern.

Mittel

§ 2

Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind: Herausgabe von literarischen und artistischen Arbeiten, Organisation des Führerwesens, Herstellung und Verbesserung der Kommunikations- und Unterkunftsmittel, Unterstützung von Unternehmungen, welche die Vereinszwecke fördern, gesellige Zusammenkünfte, Vorträge.

Sectionen, Mitglieder

§ 3

Der Verein besteht aus Sectionen, welche sich an jedem Ort mit beliebiger Anzahl von Mitgliedern constituieren können. Sie wählen ihre Sections-Ausschüsse, bestimmen die von ihren Mitgliedern für die Sectionszwecke zu leistenden Beiträge und organisiren sich auf Grund der Vereinsstatuten nach freiem Ermessen.

§ 4

Jedes Mitglied hat sich einer beliebigen Section anzuschließen; die Anmeldung zur Aufnahme in den Verein ist an den Ausschuß jener Section zu richten, welcher das Mitglied angehören will; über die Aufnahme entscheiden die Bestimmungen der Section.“

In den folgenden Punkten wird bestimmt: der Sitz des Vereines ist an dem jeweiligen Vororte, die Geschäfte des Vereines werden besorgt vom Central-Ausschuß, der Jahresversammlung und den Sektionsausschüssen.

Vergleicht man diese Statuten mit denen des OeAV, so fallen folgende Unterschiede auf: Im § 1 der Satzung des OeAV war von der Kenntnis von den Alpen mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen die Rede. Das Tätigkeitsfeld war also weiter gesteckt als in der Satzung des DAV, die nur von den Deutschen Alpen (im Sinne der deutschsprachigen Ostalpen östlich der Schweizer Grenze) spricht. In der Satzung des DAV fehlt: „die Liebe zu ihnen zu fördern.“ Im § 2 über die Mittel stehen in der Satzung des OeAV die geselligen Zusammenkünfte und die Vorträge am Anfang der Liste; bei den übrigen Mitteln heißt es . . . „Einflußnahme auf die Organisation von . . .“. Gerade dieser Unterschied ist sehr bezeichnend. Der OeAV erwartete sich die praktische Erschließungstätigkeit ja von öffentlichen Stellen, insbesondere von den Landesregierungen. Der DAV hingegen wollte hier selbst zugreifen. Der wichtigste Unterschied in der Satzung liegt natürlich in der Gliederung in Sektionen.

Die Gründung des DAV in München und die von dort an alle Alpenfreunde deutscher Zunge gerichteten Aufrufe fanden einen starken Widerhall. Schon im Jahre 1869 entstanden nacheinander folgende Zweigvereine: München, Leipzig, Wien, Lienz, Augsburg, Salzburg, Frankfurt am Main, Heidelberg, Memmingen, Schwaben, Innsbruck, Bozen, Berlin, Vorarlberg, Traunstein, Nürnberg, Niederdorf (Pustertal). Im Jahre 1873 gab es bereits 15 reichsdeutsche Sektionen mit 1052 Mitgliedern und 20 österreichische mit 1342 Mitgliedern.

Wie schon bei der Sektion München waren auch bei der Gründung weiterer Zweigvereine Mitglieder des OeAV maßgeblich beteiligt. Dies gilt für eine Reihe reichsdeutscher Sektionen und natürlich erst recht für die österreichischen. Die alten Mitglieder des OeAV waren es auch, die es dem älteren Verein in der Folge ermöglichten, sich ohne Verlust seines Ansehens mit dem über ihn hinausgewachsenen jüngeren zu verschmelzen.

Der Weg zu einem größeren Alpenverein, der, abgesehen von den Schweizern, alle Bergsteiger deutscher Zunge aufnehmen sollte, wurde sofort beschritten und führte rasch zum Ziel. Schon wenige Wochen nach der Gründung des DAV hatte sich als dessen dritter Zweigverein am 15. Juni 1869 die Sektion Wien gebildet, deren Ausschuß unter anderen die drei Gründer des OeAV angehörten, die übrigens auch weiterhin Mitglieder ihres ursprünglichen Vereins geblieben waren. Die konstituierende Versammlung der Sektion Wien fand allerdings erst am 18. Jänner 1870 statt.

Unverzüglich wurden die Beziehungen zum OeAV aufgenommen, die schon im Oktober 1871 zur Verwendung einer gemeinsamen Geschäftsstelle führten. In der ersten Generalversammlung des DAV am 26. Mai 1870 in München wurde als Vorort und damit als Sitz des Zentralausschusses einstimmig (476 abgegebene Stimmen) Wien gewählt, und dabei blieb es bis zum Jahre 1873, obwohl man zunächst den Vorort alle Jahre hatte wechseln wollen. Damit erhielten in der Leitung des DAV gerade jene Männer einen entscheidenden Einfluß, die schon den OeAV im gleichen Sinne hatten umbauen wollen. Die Generalversammlungen des Gesamtvereins fanden nun hintereinander auf österreichischem Boden statt: 1871 in Salzburg, 1872 in Villach, 1873 in Bludenz.

Der DAV hatte gleich im ersten Jahr seine „Zeitschrift“ begründet, deren einzeln erschienenen Hefte zusammen einen stattlichen Jahresband bildeten. In Inhalt, Umfang und äußerer Form entsprach er ganz dem Jahrbuch des OeAV. Damit hatte sich der DAV dem Wiener Verein auf dessen ureigenstem Gebiete zur Seite gestellt, was dessen Vorstand, Dr. A. v. Ruthner, einige Sorgen machte. In seinem umfangreichen Bericht in der Jahresversammlung vom 20. April 1870 sprach er über die Gründung des DAV und dessen Gliederung in Sektionen; dann fuhr er fort: „Auch mit diesem Verein stehen wir im freundlichen Verhältnisse des Schriftentausches, und es ist zu wünschen und wir wollen hoffen, daß eine Störung dieses guten Einvernehmens niemals eintreten wird, trotz der Gefahr, welche darin liegt, daß der deutsche Alpenverein sich ganz dieselbe Aufgabe gesetzt hat wie der österreichische, und daß — um von der pecuniären Seite gar nicht zu sprechen — das wesentlichste Förderungsmittel dieser Aufgabe, die literarischen Arbeitskräfte, sich nicht so zahlreich vorfindet, daß sie für beide Vereine mit Leichtigkeit genügen, daher ein unliebsames Proselytenmachen für den jüngeren Verein nahegelegt er-

scheint . . ." (Jahrbuch d. OeAV, 1870, S. 416). Im Anschluß daran sprach A. v. Ruthner über Verhandlungen mit dem DAV über eine gemeinsame Tätigkeit.

Die Ausschüsse beider Vereine sahen eine Verschmelzung als unerlässlich an und sie beschlossen alsbald, im Jahre 1872 ihre Veröffentlichungen als „Zeitschrift des Deutschen und des Oesterreichischen Alpenvereins“ gemeinsam herauszugeben. Entgegen den Erwartungen beurteilte man diesen Schritt aber doch von beiden Seiten als übereilt. So fürchteten Franz Senn und Johann Stüdl, daß man damit die Verschmelzung der beiden Vereine hinausgeschoben habe, und noch größer waren wohl die Bedenken beim OeAV, der ja seinen Mitgliedern außerhalb Wiens nichts anderes bieten konnte als das Jahrbuch. So erschienen die Veröffentlichungen der beiden Vereine im Jahre 1873 wieder getrennt.

Die Verhandlungen waren aber inzwischen weitergegangen. Schon im Jahre 1872 bezog sich der wichtigste Beschluß der Generalversammlung des DAV in Villach auf die Verschmelzung der beiden Vereine, die auch von den meisten Mitgliedern des OeAV gewünscht wurde. Schwierigkeiten machte eigentlich nur die Namenfrage. Man hatte vorgeschlagen, daß sich der OeAV „Sektion Austria“ nennen würde, während der zusammengeschlossene Verein „Centralverein für Alpenkunde“ hätte heißen sollen. Die glückliche Lösung wurde schließlich darin gefunden, daß man auch die Namen der Vereine verband. Der DAV hat in seiner Generalversammlung am 23. August 1873 in Bludenz mit 713 gegen 180 Stimmen beschlossen, die Bezeichnung „Deutscher und Oesterreichischer Alpenverein“ anzunehmen, sobald der OeAV als Sektion beitrete. Die Sektion Wien des DAV sollte dann mit den bisherigen Mitgliedern des OeAV zusammen die Sektion Austria bilden.

Am 19. November 1873, genau 11 Jahre nach seiner Gründungsversammlung, faßte der OeAV diesen Beschluß. Am Beginn des Jahres 1874 gab es daher einen einheitlichen Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein. Am 3. Jänner 1874 trat dessen Sektion Austria ins Leben.

Verschiedene Umstände hatten im Oesterreichischen Alpenverein diese Lösung vorbereitet. Am Anfang hatte er seine Mitglieder vorwiegend in Wien gehabt, in den folgenden Jahren nahm aber die Zahl der Wiener Mitglieder im Verhältnis zu denen in den Provinzen und im Ausland dauernd ab. Zum Schluß hatte der OeAV bei einem Stand von 1412 Mitgliedern nur mehr 538 in Wien und 874 außerhalb davon.

In verschiedenen Orten hatten die Mitglieder sich enger zusammengeschlossen, so daß man fast von Sektionen hätte sprechen können, wenn diese Gruppen rechtlich selbständig gewesen wären. So bildeten die Mitglieder in der Stadt Steyr eine eigene Gemeinschaft mit regelmäßigen Zusammenkünften und sorgten aus eigenen Mitteln für die Errichtung von Aussichtspunkten, für die Verbesserung der dahin leitenden Wege, ja selbst für die Ausbildung tauglicher Führer (Jahrbuch d. OeAV, 1868, S. 441). Über eine ähnliche Entwicklung berichtete der Vorstand, A. v. Ruthner, im Jahre 1871: „Ein besonders zweckmäßiger Vorgang unserer Filiale Linz scheint mir bekanntgemacht werden zu sollen. Im Laufe dieses Jahres wurden dort wiederholt Versammlungen der Vereinsmitglieder veranlaßt, darin Vorträge gehalten und Ausstellungen von mit den Alpen in Verbindung stehenden Kunst- und anderen Objecten veranstaltet und damit ein Vorgang beobachtet, welcher alle Vortheile der Bildung selbständiger Sectionen, wie sie in anderen Vereinen beliebt wird, ohne deren Nachtheile mit sich führt“ (Jahrbuch d. OeAV, 1871, S. 402). Jedenfalls sieht man daraus, daß auch im OeAV die Entwicklung zur Bildung von Zweigvereinen hingedrängt hatte.

Daneben war der OeAV auch an seiner überwiegend wissenschaftlichen Tätigkeit irre geworden. Im Jahresbericht 1873 sagte der damalige Vorstand, L. v. Hoffmann: „Die Durchforschung unserer Alpengebiete ist nahezu vollendet, die Besteigung der hohen Alpengipfel vollzogen, in dieser Hinsicht läßt sich kaum etwas Neues von Bedeutung leisten; das, um was es sich gegenwärtig handelt, besteht, wenn ich mich nicht irre, darin, unsere heimatlichen Alpengegenden auch dem allgemeinen Touristenverkehr . . . zugänglich zu machen“ (Jb. d. OeAV, 1873, S. 387). An anderer Stelle heißt es, daß sich der

OeAV zwar dauernde Verdienste um die alpine Kunst und Wissenschaft erworben habe, daß hingegen die praktischen Anforderungen (Führerwesen, Schutzhäuser, Wege) nicht zur Gänze vom Papier auf das wirkliche Leben übertragen worden wären.

Diesen neuen Aufgaben wandten sich nun die Mitglieder des bisherigen OeAV mit einer erstaunlichen Einmütigkeit zu. Gleich am Beginn zählte die Sektion Austria 841 Mitglieder, ein Beweis dafür, daß nicht nur fast alle Wiener Mitglieder des OeAV bei ihr verblieben, sondern daß auch viele neue dazukamen.

Der Deutsche und Österreichische Alpenverein (1874)

Der Deutsche und Österreichische Alpenverein entfaltete sich in einer überaus erfreulichen Weise. Das beweist in erster Linie die Zahl seiner Mitglieder, die von Jahr zu Jahr größer wurde. Besonders stark war die Zunahme in den Jahren 1886 und 1887, ferner von 1893 an bis zum ersten Weltkrieg. Mit 102.092 Mitgliedern wurde im Jahre 1914 ein erster Höchststand erreicht. Im Jahre 1915 setzte wegen des Krieges erstmals ein Rückschlag ein, der bis zum Jahre 1918 dauerte. In den Inflationsjahren nach dem ersten Weltkrieg stieg die Zahl der Mitglieder bis auf 221.000. Nach einem abermaligen Rückgang und einem neuen Anstieg durch den Anschluß des Österreichischen Touristenklubs und des Österreichischen Gebirgsvereins im Jahre 1931 hielt sich die Mitgliederzahl bis in den zweiten Weltkrieg hinein bei rund 200.000. Die letzte genaue Zahl aus dem Jahre 1942 ist 198.826.

Hatte im Deutschen Alpenverein der Anteil der österreichischen Mitglieder in den Jahren 1872 und 1873 schon 56% betragen, so schnellte er im Deutschen und Österreichischen Alpenverein im Jahre 1874 auf 73% hinauf. Wegen der immer wachsenden Zahl von mitgliederstarken reichsdeutschen Sektionen ging aber im Laufe der Jahre der österreichische Anteil langsam auf rund 28% zurück, wobei es Jahrzehnte hindurch mit einer bemerkenswerten Regelmäßigkeit verblieb. Nur nach dem ersten Weltkrieg schwankte diese Ziffer stärker auf und ab.

Im Deutschen und Österreichischen Alpenverein haben die Bergsteiger des Deutschen Reiches und Österreichs jene Form des Zusammenschlusses gefunden, die sich in der Folgezeit auf das beste bewährt hat. Die Geschäfte des Gesamtvereins führte ein Zentralauschuß, der auf drei Jahre gewählt wurde. Er amtierte im jeweiligen Vorort des Vereins, der abwechselnd im Deutschen Reich und in Österreich lag. Seit dem Jahre 1910 gab es einen Verwaltungsausschuß am Vorort des Vereins und einen übergeordneten, von Gebietsvertretern gebildeten Hauptausschuß. Oberstes Vereinsorgan ist die Hauptversammlung, deren in freier Abstimmung gefaßten Beschlüsse für alle Zweigvereine bindend sind. Da alle Fragen frei besprochen und entschieden werden konnten, gab es trotz der Größe des Vereins kaum einmal gefährliche Spannungen.

Weil sich der Verein streng auf seine alpinen Aufgaben beschränkte und alle Ziele politischer Natur ausschloß, war auch das Verhältnis zur staatlichen Obrigkeit immer gut. Das war besonders wichtig für den zwischenstaatlichen Verein, der die größte Zahl seiner Mitglieder im Deutschen Reich, den Hauptteil seines Arbeitsgebietes aber in Österreich besaß. Der DuOeAV hatte freilich auch das Glück, daß durch die Jahrzehnte hindurch fähige und besonnene Männer an seiner Spitze standen, was namentlich zwischen den beiden Weltkriegen wertvoll war, wo die allgemeinen politischen Verhältnisse seinen Bestand bedrohten. Wenn er nach 1938 als Deutscher Alpenverein politische Einschüßel in seine Satzung aufnehmen mußte, so hat sich am Wesen des Vereins auch in dieser Zeit praktisch kaum etwas geändert, konnte er doch sogar auch jetzt seine altbewährte demokratische Verfassung so weit retten, daß Hauptversammlung, Haupt- und Verwaltungsausschuß ihr Abstimmungsrecht behielten.

Das Wirken des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in den Ostalpen

Wenn der DuOeAV wie wenige andere Vereine volkstümlich geworden ist, so nicht wegen seiner Mitgliederzahl oder wegen der Veranstaltungen seiner Sektionen am Ort ihres Sitzes, sondern wegen seiner Erschließertätigkeit in den Ostalpen. Es kommt uns selbstverständlich vor, daß er nur hier Hütten und Wege erbaut und sie laufend instand gehalten hat. Man sollte aber daran denken, daß die Mittel des Vereins auch ganz anders hätten verwendet werden können, z. B. für den Bau schöner Vereinshäuser in den Städten als Mittelpunkte geselligen Lebens. In Wirklichkeit haben aber manche Zweigvereine große Häuser im Gebirge und nur eine sehr bescheidene Geschäftsstelle an ihrem Sitze. Man hätte auch irgendwo in den Alpen oder in anderen Gebirgen Bergsteigerheime schaffen können, die nur dem engeren Kreis der eigenen Mitglieder zugänglich gewesen wären, wie ja überhaupt der ganze Bergsteigerverkehr auch auf andere Weise hätte geregelt werden können. So gehören in den neuseeländischen Alpen die Schutzhütten den Hotels im Tale und werden auch von dort aus versorgt.

Wenn jetzt alle Gebirgsgruppen der Ostalpen mit Schutzhütten ausgestattet sind, so könnte man an eine umfassende Bauplanung des Gesamtvereins denken. Eine solche hat es aber nie gegeben. Die Vereinsleitung hat nur dafür gesorgt, daß sich die Schutzhütten nicht an bestimmten Stellen häuften, während sie anderswo weithin fehlten.

Eine erstmals schon in den Jahren 1879 und 1890 geschaffene Wege- und Hüttenbauordnung sowie die Feststellung bestimmter Arbeitsgebiete der einzelnen Sektionen schufen jene günstige Verteilung, die als vorbedachter Plan erscheint.

Wenn wir in herkömmlicher Weise für die oft sehr stattlichen Alpenvereinshäuser noch den Ausdruck „Hütte“ verwenden, so erklärt sich das aus den Verhältnissen der Anfangszeit. Die ersten Bergsteigerunterkünfte waren wirklich nur einfache Hütten, die kaum mehr boten als einen Schutz vor der kalten Nacht und den Unbilden der Witterung. Sie waren teils aus Holz, teils aus einfachem Mauerwerk errichtet und hatten im Inneren nur einen Raum, der mit einem Kochherd und einer Schlafpritsche ausgestattet war. Die im August 1875 im Beisein von 30 Personen eröffnete Rudolfshütte in den Hohen Tauern hatte eine Schlafpritsche für sechs und unter dem Dach ein Heu- und Matratzenlager für weitere acht Personen. Die jährliche Besucherzahl blieb bis 1880 unter 94. Auch die im gleichen Jahr erbaute Dresdener Hütte in den Stubai Alpen hatte nur 12 Schlafplätze.

Die Baukosten waren entsprechend gering. Einige hundert Mitgliedsbeiträge reichten für eine Hütte aus. Welch ein Unterschied zu verschiedenen Neubauten der letzten Jahre, für die eine Summe, die mehr als 100.000 Mitgliedsbeiträgen gleichkommt, aufgewendet werden mußte!

Als man damit begann, den Schlafraum vom Koch- und Eßraum durch Zwischenwände abzutrennen, sah man hierin zwar einen großen Fortschritt, man war aber gar nicht sehr begeistert davon, weil die Schlafräume jetzt kalt und feucht blieben. Mit dem Ansteigen der Besucherzahlen wurden die Schutzhütten bald zu klein. Die meisten sind daher mehrmals erweitert und umgebaut worden, ehe sie ihre heutige Größe und Form erhalten haben. Es wirkt heute fast erheiternd, wenn schon in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wegen der besseren Ausstattung der Unterkünfte über den Verfall der einfachen Bergsteigersitten geklagt wurde.

Mit seinen Schutzhütten, die bald während ihrer Öffnungszeit auch bewirtschaftet wurden, hat der Alpenverein dem Bergsteigerverkehr in den Ostalpen ein besonderes Gepräge gegeben. Die Hütten liegen nicht so hoch wie in den Westalpen und sie sind für jedermann auf guten Wegen erreichbar. Die Bewirtschaftung liegt fast durchwegs in den Händen von einheimischen Kräften. Die Hüttenwirte sind Bergführer oder sonst gebirgskundige Männer. Durch ihre Lage und ihre Führung dienen die Schutzhütten nicht nur den Bergsteigern schärferer Richtung, sondern auch den besinnlichen Wanderern, von denen viele im Weg von Hütte zu Hütte den schönsten Inhalt ihres Urlaubs sehen.

Ließ der Gesamtverein seinen Sektionen im Bau der Schutzhütten weitgehende Freiheit, so band er sie doch beim laufenden Betrieb durch eine strenge Hüttenordnung. Dadurch findet der Bergsteiger über die ganzen Ostalpen hin einheitliche Bedingungen für Unterkunft und Verpflegung und kann so seine Bergfahrten ohne umständliche Vorbereitungen durchführen. Freilich muß er sich gelegentlich mit einem Notquartier begnügen. Fast überall ist die Übernachtung in der Schutzhütte billiger als in den Talgasthöfen. Gerade dadurch hat der Alpenverein weitesten Kreisen des Volkes eine Fahrt ins Gebirge ermöglicht, eine soziale Tat, die innerhalb und außerhalb seiner eigenen Reihen nicht immer genug gewürdigt wird.

Im rauen Höhenklima ist alles Menschenwerk viel stärker gefährdet als herunten im Tal. Viele Schutzhütten sind durch Blitzschläge, Stürme und Lawinen beschädigt oder sogar ganz zerstört worden. Die vereinseigene *Hüttenfürsorge*, die ihrerseits wieder Verträge mit Versicherungsgesellschaften hat, ermöglicht den Sektionen, ihre beschädigten Hütten wieder in stand zu setzen. Sie hilft ihnen auch bei den zwar kleineren, aber um so ärgerlicheren Schäden, die durch Einbrüche oder mutwillige Handlungen entstanden sind.

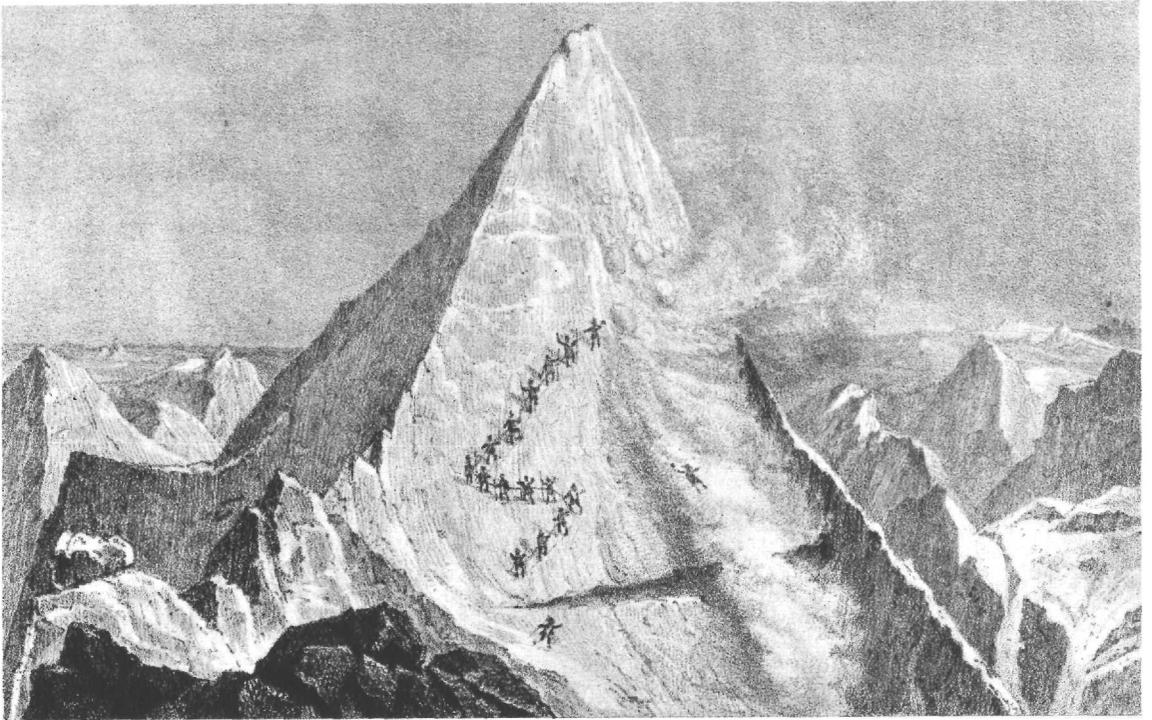
Zu den Schutzhütten gehören untrennbar auch die *Wege*, die aus dem Tal zu ihnen hinaufführen oder sie in der Höhe miteinander verbinden. Die Wege stehen im Wirken des Alpenvereins zeitlich sogar vor den Hütten. Schon im OeAV hat man sich um sie gekümmert. Eine seiner ersten Taten war eine Eingabe an die Landtage der Alpenprovinzen, man möge einen Teil der für den Straßenbau bestimmten Summen für die Verbesserung der Wege in den Hochalpen verwenden. Kleinere Beträge widmete der Verein auch selbst für den Bau verschiedener Wege. Daß er dies nicht in hinreichendem Maße tun konnte, war mit ein Anstoß für Franz Senn, die Gründung des DAV vorzubereiten.

In der Folgezeit nahmen auch die Sektionen des DuOeAV sich tatkräftig des Wegebaus an. Insbesondere haben sich hierin am Anfang mehrere inneralpine Zweigvereine hervorgetan. Vordringlich waren zuerst die Zugänge zu den Schutzhütten, wobei man sich zum Glück größtenteils auf den Ausbau und die Markierung alter Alm- und Jochwege beschränken konnte. Später entstanden eigene Höhenwege, oft kühne und daher auch kostspielige Anlagen. Von den *Klettersteigen*, die mit Hilfe von Eisenstiften und Drahtseilen durch steile Wände auf die Gipfel führten, ist man, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nach dem ersten Weltkrieg wieder abgekommen. Die Tölzer Richtlinien vom Jahre 1923 verboten sogar Wegenanlagen und Markierungen im weglosen Hochgebirge, insbesondere gerade die Anlage von Klettersteigen. Mehrmals hat früher der Alpenverein auch beim Bau von Fahrstraßen mitgewirkt, so an der Straße nach Sulden, an der alten Glocknerstraße und sogar an der Großen Dolomitenstraße von Bozen nach Cortina d'Ampezzo. In der Hauptsache sind aber die Alpenvereinswege zweckmäßig angelegte und gut markierte Fußpfade, die auch für den weniger geübten Wanderer gangbar sind.

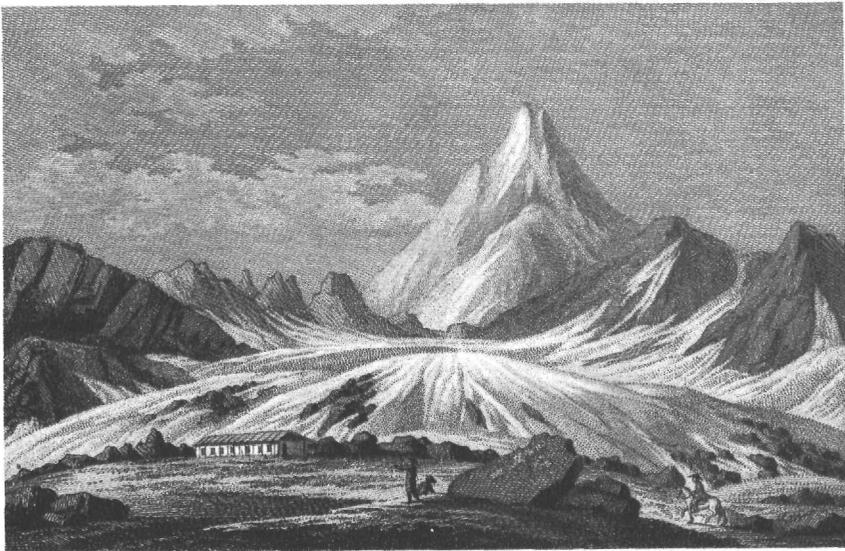
Insgesamt dürfte dieses Wegenetz eine Länge haben, die hinter dem 40.000 km langen Erdumfang nicht zurücksteht. Die vom Alpenverein selbst erbauten Wege machen vielleicht ein Viertel dieser Strecke aus, während es sich im übrigen um vom Alpenverein markierte und betreute Pfade handelt.

Auf den Alpenvereinswegen ist es möglich, abseits der Straßen und der Siedlungen die ganzen Ostalpen zu durchwandern, wobei man immer auch auf AV-Hütten übernachten könnte. Wenn jetzt anderswo mit hohen Kosten Weitwanderwege geschaffen werden, so sind solche in den Ostalpen schon lange vorhanden. Was ihnen fehlt, ist höchstens eine einheitliche Bezeichnung.

Der Alpenverein ist ein kultureller Verein. Er dient dem Bergsteigen und der Pflege der darin liegenden ideellen Werte. Mit Ausnahme von den Angestellten der Kanzleien und der Geschäftsstellen wird er durchwegs ehrenamtlich geführt. Eine wirtschaftliche Zielsetzung liegt ihm fern. Trotzdem gilt, was auf der Fremdenverkehrstagung in Admont im Jahre 1926 gesprochen wurde: „Der Alpenverein ist der Vater aller Fremdenverkehrsverbände, er sagt es nicht und will es nicht sagen, aber es ist so! Er hat nicht nur die Höhen



Die Besteigung des Großvenedigers am 8. August 1828



Der Glockner von der Salmshöhe



Die Gründer des
ersten deutschen
Skiclubs, des
SC München 1890/91
(Finsterlin und Frau,
Dr. Kustermann,
Buchtger,
Finsterlin jun.)

Prof. Stefan
Krukenhauser,
St. Christoph am
Arlberg

(Aufn.: St. Krukenhauser)

TAFEL II



erschlossen, sondern auch die Täler und deren Zugänge, weil ja die Berge in den Tälern fußen. Der Alpenverein ist der Erschließer der schönsten Täler Österreichs und daher auch ein volkswirtschaftlicher Faktor ersten Ranges“ (Austria-Festschrift, 1862—1932, S. 242).

Im Jahre 1942 gab es 709 Schutzhütten mit 4504 Schlafplätzen in Bayern und 22.438 in Österreich. Diese Unterkünfte liegen im Inneren der Täler und auf den unbesiedelten Höhen, also in Gebieten, wohin die privaten Fremdenverkehrsbetriebe größtenteils noch nicht vorgedrungen sind. Durch die Bergsteiger erhielt der ostalpine Fremdenverkehr daher eine Ausweitung und Verästelung, die insbesondere für die Wirtschaft Österreichs von grundlegender Bedeutung ist. Das ist bei vielen Gelegenheiten von höchsten österreichischen Stellen anerkannt worden. So sagte der österreichische Eisenbahnminister Wrba anlässlich der Hauptversammlung des DuOeAV in Wien im Jahre 1909: „Für all das, was Sie zum Wohle unserer Heimat geleistet haben, und ganz besonders für jene Opferwilligkeit, welche die deutschen Sektionen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins durch großartige Aufwendungen zugunsten unserer Alpenländer betätigen, wollen Sie den wärmsten Dank der Regierung entgegennehmen!“ (Mitt. d. DuOeAV, 1909, S. 221). Eine noch höhere Ehre war es, daß damals Kaiser Franz Joseph in einem Telegramm „dem um die Erschließung und wirtschaftliche Hebung der Alpenländer so verdienten Deutschen und Österr. Alpenverein anlässlich seiner Tagung in der Reichshaupt- und Residenzstadt fernere gedeihliche Entwicklung“ wünschte. Was sich Franz Senn vom Alpenverein für die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Bergbevölkerung erwartet hatte, ist in reichem Maße erfüllt worden.

Aber nicht damit sollen die kurzen Darlegungen über Hütten und Wege abgeschlossen werden, sondern mit dem Hinweis, welche große Bedeutung sie für das innere Leben des Vereins selbst hatten. Nichts hat die Mitglieder der Sektionen mehr zusammengehalten als die großen Aufgaben, die sie sich selbst durch die Erbauung von Hütten und Wegen stellten. Dadurch haben sie sich eine eigene Bergheimat in den Alpen geschaffen, für die ihnen kein Opfer an Geld und Arbeit zu groß war, auf die sie stolz sind und an der sie mit aller Liebe hängen. Als man in Salzburg nach dem zweiten Weltkrieg versuchte, Schutzhüttenamen, die auf den Sitz der Sektionen hinweisen, durch andere Bezeichnungen zu ersetzen, wurde das nicht nur in Alpenvereinskreisen einhellig abgelehnt.

Die Hütten und die Wege sind aber auch ein festes Band zwischen den Sektionen und dem Gesamtverein. Kaum einmal ist ja eine Sektion in der Lage, eine Hütte ganz aus eigenen Mitteln zu erbauen, immer braucht sie dazu eine Beihilfe oder mindestens ein Darlehen vom Gesamtverein, der seinerseits damit auch die Tatkraft seiner Zweigvereine anerkennen und fördern kann. Diese Beihilfen beliefen sich in der Zeit von 1869 bis 1942 auf fast 60 Millionen Schilling. Da ja die Geldmittel des Gesamtvereins aus den Mitgliedsbeiträgen kommen, trägt auf diese Weise jeder Vereinsangehörige zum Bau einer Hütte bei, die ihm dafür freilich auch zu den gleichen Bedingungen offensteht wie den Mitgliedern der Eigentümersektion. So sind Hütten und Wege eine Schöpfung der Bergkameradschaft, die alle Alpenvereinsmitglieder umfaßt.

Weitere Maßnahmen zur Förderung des Bergsteigens

Der Alpenverein hat das Bergsteigen nicht nur durch die Hütten und die Wege, sondern auch durch verschiedene andere Maßnahmen gefördert. An erster Stelle ist davon das *Bergführerwesen* zu nennen, dessen Regelung schon ein Anliegen des OeAV gewesen war. Im besonderen Maße hatte sich auch Franz Senn darum angenommen, indem er sich um eine Bergführerordnung bemühte und die Ötztaler Bergführer selbst schulte. Nichts hat ihn so erzürnt wie die nach seiner Meinung verkehrte Behandlung dieser Frage durch die Behörden. Der DuOeAV hat bis zum Ende des zweiten Weltkrieges 116 Sommer- und

24 Winterlehrgänge für die Bergführer veranstaltet und rund 5500 Anwärter für ihren verantwortungsvollen Beruf ausgebildet. Dabei war er bestrebt, den Bergführernachwuchs aus den Einheimischen zu nehmen und damit zur Erhaltung des Bergbauerntums beizutragen.

Mit der immer größer werdenden Zahl der Besucher des Hochgebirges, unter denen sich ja auch Ungeübte und Unvorsichtige befinden, wuchs auch die Zahl der Bergunfälle. Das führte zur Bildung verschiedener Rettungsgruppen, bis der Alpenverein im Jahre 1902 einen einheitlichen *Bergrettungsdienst* mit einer großen Zahl freiwilliger Rettungsmänner einrichtete, die bei unzähligen Bergunglücken sich in geradezu heldenmütiger Weise bewährten. Als Anerkennung für mehrmaligen Einsatz des eigenen Lebens im Rettungsdienst schuf der AV eine Auszeichnung besonderer Art, das „Grüne Kreuz“. Die Bergrettungsmänner fragen nicht danach, wer der in Bergnot Geratene ist. So wurden während des zweiten Weltkrieges mehrere hundert alliierte Flieger gerettet, die vielleicht gerade vorher ihre Bomben auf unsere Städte abgeworfen hatten. Das hat vielleicht mitgewirkt, daß nachher manche Besatzungsstellen dem AV einiges Verständnis bewiesen, wenn auch anderwärts die Vereinszugehörigkeit als belastend galt.

Um den in den Bergen verunglückten Mitgliedern oder bei Todesfällen deren Angehörigen die Lage wenigstens finanziell zu erleichtern, wurde eine eigene *Unfallfürsorge* geschaffen.

Besser ist es natürlich, Unfälle von vornherein vermeiden zu helfen. Dazu dienten viele Kurse, in denen namentlich die Jugend durch eigene Lehrwarte mit der Technik des Bergsteigens und mit den Gefahren des Hochgebirges vertraut gemacht wurde.

Alpenverein und Bergbevölkerung

Indem die Alpenvereinssektionen in den Ostalpen eigene Arbeitsgebiete übernommen haben, ergaben sich vielfache Beziehungen zur einheimischen Bevölkerung. Sie begannen meistens schon beim Bau der Hütten, wozu man ja vorwiegend ortsansässige Arbeitskräfte heranzog, und sie setzten sich fort über Hüttenwarte und Bergführer. Wenn es zunächst auch nur um rein wirtschaftliche Fragen ging, so wuchsen doch daraus auch gefühlsmäßige Bindungen zwischen den Bergsteigern und den Bewohnern der Täler. Sie äußerten sich in Weihnachtsbescherungen für die Bergbauernkinder, in Schenkungen für Schulen und Wohlfahrtseinrichtungen, insbesondere aber in einer raschen und wirksamen Hilfe bei den nicht seltenen Unglücksfällen, die durch Feuersbrünste, Lawinen und Überschwemmungen über die Bergtäler hereinbrachen.

Diesbezüglich heißt es in der Geschichte der AV-Sektion München (1900, Seite 196): „Das Wesen des A.-V. als eines ‚für die Alpen‘ bestehenden Vereines bringt es mit sich, daß auch die Hilfe in der Noth zu jenen Aufgaben zählt, welche zwar nicht in den Statuten, wohl aber durch das Gemüth vorgeschrieben werden. Wenn ein Unglück über das Alpenland hereinbricht, erinnert sich der Alpinist der sonnigen Tage, die er auf den Bergen zugebracht, er denkt der bescheidenen Wohnstätten, an deren Ruinen nun jenes Volk klagt, mit dem er einst glückliche Stunden verlebte. Und gerade der Umstand, daß das Bergland den Mitgliedern des Vereines vertraut ist, gibt diesen eine vermittelnde Stellung und ermöglicht es ihnen, weitere Kreise zur Mithilfe zu bewegen.“

Zu diesen Hilfeleistungen hatte der AV schon im Jahre 1878 Gelegenheit, als das Ahrntal und das Zillertal überschwemmt wurden. Viel schlimmer waren die Verwüstungen, die durch das Hochwasser in weiten Teilen von Tirol und Kärnten im Herbst 1882 angerichtet wurden. Der AV konnte damals den vom Unglück Betroffenen 154.935 Gulden = 263.389 Mark überweisen. Um in diesen Fällen den Gebirgsbewohnern jeweils sofort helfen zu können, legte der AV auf Vorschlag der Sektion München den Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumsfonds an, der gleichzeitig auch eine Huldigung für den Kaiser von

Osterreich anlässlich seiner 50jährigen Regierungszeit sein sollte. Große Summen sind aus diesem Fonds armen Berggemeinden oder in Not geratenen Personen zugewendet worden. Als durch die Geldentwertung nach dem ersten Weltkrieg dieses Vermögen verloren ging, trat alsbald der „Franz-Senn-Stock“ an seine Stelle. Insgesamt gehen die Summen, die vom Gesamtverein wie auch von einzelnen Sektionen zur Linderung der Not aufgebracht wurden, in die Millionen.

Veröffentlichungen

Neben der praktischen Erschließung des Hochgebirges, die im wesentlichen von den Zweigvereinen durchgeführt wurde, hat der DuOeAV auch die wissenschaftliche Forschung durchaus nicht vernachlässigt. Er ist vielmehr ganz in die Fußstapfen des OeAV getreten. Der Gesamtverein hat nämlich noch in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts 60% seiner Einkünfte für die Veröffentlichungen aufgewendet, neben 25% für Wege und Hütten, 10% für Verwaltung (Regie) und 5% für außerordentliche Ausgaben. Unter den Veröffentlichungen steht die „Zeitschrift“ obenan, die mit ihrer geschlossenen Reihe inhaltsreicher Bände bis zum Jahre 1942 erschien und die nach einer siebenjährigen Unterbrechung in den Jahrbüchern des Deutschen und des Österreichischen Alpenvereines fortgesetzt wird. Sie ist neben dem Jahrbuch des Schweizer Alpenclubs und dessen Fortsetzung „Die Alpen“ der wichtigste Grundbestand jeder alpinen Bücherei. Ein bedeutender Stoff der Hochgebirgskunde ist in ihr enthalten. Unter den Mitarbeitern finden sich neben vielen bekannten Bergsteigern die berühmtesten Hochgebirgsforscher deutscher Zunge, die wertvolle Originalbeiträge aus ihrem Fachgebiet beige-steuert haben. Nur einige Aufsätze können hier hervorgehoben werden:

F. Simony, Die Dachsteingruppe (1881); A. Penck und E. Richter, Das Land Berchtesgaden (1885); F. Ratzel, Der Wendelstein (1886); E. Brückner, Die Hohen Tauern und ihre Eisbedeckung (1886); S. Finsterwalder, Die Gletscherausbrüche des Martell-Thales (1890); E. Richter, Geschichte der Schwankungen der Alpengletscher (1891); F. Ratzel, Die Alpen inmitten der geschichtlichen Bewegungen (1896); E. Oberhummer, Die Entstehung der Alpenkarten (1901); L. von Hörmann, Über den Tiroler Volkscharacter (1901); H. von Ficker, Die Erforschung der Föhnerscheinungen in den Alpen (1912); W. Hellpach, Das alpine Naturgefühl (1913); N. Krebs, Die Dachsteingruppe (1915); R. v. Klebelsberg, Der Brenner (1920); H. Wopfner, Die Besiedlung unserer Hochgebirgstäler (1920); O. Stolz, Anschauungen und Kenntnis der Hochgebirge Tirols vor dem Erwachen des Alpinismus (1927, 1928); O. Menghin, Mensch und Raum in der Eiszeit der Ostalpenländer (1938).

Dazu kommt eine Reihe umfassender bergsteigerischer Monographien einzelner Gebirgsgruppen, wie Th. Trautwein, Das Kaisergebirge (1869), A. Spiehler, Die Lechtaler Alpen (1883, 1885—1887).

Der langjährige Schriftleiter Heinrich Heß, aber auch seine ehrenamtlichen Nachfolger, insbesondere R. v. Klebelsberg, haben darauf gesehen, in der „Zeitschrift“ im Laufe der Jahre alle Gebirgsgruppen und alle Wissensgebiete mit Aufsätzen zu bedenken, wodurch jede Einseitigkeit vermieden und die Reihe der Bände inhaltlich zusammengeschlossen wurde.

Nachdem es schon in den Jahren 1863—1864 „Mitteilungen des OeAV“ gegeben hatte, wurden 1875 die „Mitteilungen des DuOeAV“ begründet, die vor allem der Verbindung zwischen der Gesamtvereinsleitung und dem einzelnen Mitglied dienen sollten. Im weiteren Verlauf wurde daraus aber ein inhaltsreiches Nachrichtenblatt für alle alpinen Ereignisse. Zwischen 1938 und 1944 waren die „Mitteilungen“ mit der vom Verlag F. Bruckmann herausgegebenen, reich ausgestatteten Zeitschrift „Der Bergsteiger“ vereinigt. Eigens sei noch betont, daß auch viele Sektionen eigene bemerkenswerte Nach-

richtenblätter herausgegeben haben. Dazu kommen zahlreiche, teilweise sehr ansprechende Festschriften mit bergsteigerischen und wissenschaftlichen Aufsätzen.

Groß ist auch die Zahl selbständiger wissenschaftlicher und bergsteigerischer Veröffentlichungen des Gesamtvereins. Nur ein paar der wichtigsten seien angeführt: E. Richter, Die Erschließung der Ostalpen, 3 Bände, Berlin 1893/94. Tirol, Land und Natur, Volk und Geschichte, geistiges Leben, 2 Bände, München 1933. Alpines Handbuch, 2 Bände, Leipzig 1931. Wissenschaftliche Veröffentlichungen, früher Ergänzungshefte, 11 Bände (nach dem zweiten Weltkrieg fortgesetzt durch die „Wissenschaftlichen Alpenvereinshefte“). L. Purtscheller-H. Heß, Der Hochtourist in den Ostalpen, 8 Bände, 1930 ff. J. Moriggl, Von Hütte zu Hütte, 6 Bände, 4. Auflage 1929 ff.

Wesentlich größer ist die Zahl der wissenschaftlichen Arbeiten, die außerhalb der Vereinsveröffentlichungen erschienen sind, aber durch Beihilfen und Druckzuschüsse vom Gesamtverein gefördert wurden. Allein die Zusammenstellung für die Jahre 1935—1945 durch R. v. Klebelsberg füllt das Wissenschaftliche Alpenvereinsheft Nr. 12.

Ein eigener wissenschaftlicher Unterausschuß betreute dieses Gebiet der Alpenvereinstätigkeit. Die Erforschung der Alpengletscher und die jährlichen Messungen der Veränderungen der Gletscher sind dabei seit langem ein bevorzugtes Arbeitsgebiet. Namentlich durch die Untersuchungen von S. Finsterwalder und H. Heß an den Ötztaler Gletschern lag der Schwerpunkt der internationalen Gletscherforschung zeitweilig in den Ostalpen.

Zu den bedeutenden kulturellen Leistungen des DuOeAV gehörte die Alpenvereinsbücherei in München, die dank einer großzügigen Stiftung von Rickmer W. Rickmers im Jahre 1901 begründet wurde und in der Folgezeit zur größten alpinen Fachbücherei heranwuchs. Sie wurde im Oktober 1943 bei einem Luftangriff fast vollständig vernichtet. Zum Glück ist sie in der Zwischenzeit in München neu erstanden und vereinigt schon wieder wesentliche Bestände des alpinen Schrifttums. Eine rund 30.000 Stück umfassende Sammlung von Diapositiven in Schwarz-Weiß ist erhalten geblieben, hat aber wegen des Siegeszuges des Kleinbildes und der Farbphotographie nur mehr dokumentarischen Wert.

Auch das im Jahre 1911 eröffnete Alpine Museum in München, das sich ohne weiteres an die Seite des berühmten Alpinen Museums in Bern stellen konnte, ist ein Opfer des zweiten Weltkrieges geworden. Die ortsgebundenen Schaustücke, darunter große Reliefs, wurden vernichtet. Ein Teil der ausgelagerten Bestände wird in naher Zukunft der Öffentlichkeit im Alpenvereinshaus in Innsbruck gezeigt werden können.

Alpenvereinskartographie

Als besonders wertvoll für den Bergsteiger und die Hochgebirgskunde erwies sich die Alpenvereinskartographie. Schon im Jahre 1866 gab der OeAV die bereits erwähnte Karte der Großvenedigergruppe von Franz Keil im Maßstab 1:84.000 als erste Alpenvereinskarte heraus. Der DAV folgte diesem Beispiel mit Spezialkarten der Glocknergruppe und der Ortlergruppe. Der DuOeAV stellte im Jahre 1874 sofort ein großes kartographisches Programm auf, das Spezialkarten aller Gebirgsgruppen der Ostalpen vorsah. Tatsächlich erschienen bis zum Jahre 1878 rasch hintereinander 9 Blätter von den Ötztaler und Stubai-Alpen. Man mußte freilich einsehen, daß man sich mit diesem Vorhaben übernommen hatte. Deshalb gab der Alpenverein in der Folgezeit nur mehr Einzelblätter bestimmter Gebirgsgruppen heraus. Er war dadurch in der Lage, jeweils die günstigste kartographische Methode anwenden zu lassen und konnte gerade damit auch dem kartographischen Fortschritt dienen. Bemerkenswert sind besonders die seit der Jahrhundertwende erschienenen Karten von L. Aegerter, die durch eine ausdrucksvolle Felszeichnung hervorragen. Durch die im Jahre 1915 erschienene Dachsteinkarte ist der Alpenverein ein Bahnbrecher der stereophotogrammetrischen Aufnahme des Hochgebirges

geworden. In den neuen Karten, deren Schichtenpläne von E. Schneider stereophotogrammetrisch aufgenommen und ausgearbeitet wurden, verstand es F. Ebster, in geschickter Weise Höhenlinien und Felszeichnung zu verbinden.

Die Erfahrungen in den Alpen haben auch zu genaueren stereophotogrammetrisch aufgenommenen Karten aus anderen Gebirgen geführt (Pamir, Himalaja, Anden).

Alle diese Karten dienen nicht nur den Bergsteigern und Hochgebirgsforschern in der Gegenwart, sondern sie stellen auch Urkunden für spätere Vergleiche dar. Dies gilt insbesondere für die Gletscher, die ja ein ebenso wesentliches wie veränderliches Element der Hochgebirgslandschaft sind.

Die Geschichte des Alpenvereins in Österreich seit dem Jahre 1945

Dreiundachtzig Jahre lang hatte der Alpenverein zum Segen für die Bergsteiger und die Alpenländer gewirkt, und auch in den sieben Jahren zwischen 1938 und 1945, in denen aus dem DuOeAV wieder der „Deutsche Alpenverein“ geworden war, hat sich an seiner gemeinnützigen Tätigkeit nichts geändert. Im Gegenteil, gerade während des zweiten Weltkrieges hat er vielen durch den Bombenkrieg niedergedrückten Menschen und zahlreichen Fronturlaubern Erholung für Leib und Seele geboten. Das konnte nicht verhindern, daß er im Mai 1945 in den Strudel des allgemeinen Zusammenbruches hineingerissen wurde. Die Zwischenstaatlichkeit, die ein besonderer Vorzug des DuOeAV gewesen war, wurde ihm jetzt zum Verhängnis. Mit dem Deutschen Reich ging auch der in seinem Gebiet beheimatete Teil des Alpenvereins zugrunde, und auch den im wiedererstandenen Österreich verbliebenen Teil sahen nicht nur die Besatzungsmächte wegen seines Namens als ausländischen Verein an, der seinen Bestand und sein Eigentum verwirkt hätte, gar nicht zu reden von den Hütten der reichsdeutschen Sektionen in Österreich.

Wie an Stelle des DuOeAV bzw. DAV nun nach der staatlichen Zugehörigkeit der Mitglieder zwei getrennte Vereine entstanden, die schließlich beide aus den Niederungen des Zusammenbruchs wieder zu lichterem Höhen emporsteigen konnten, ist eine Geschichte, die heute zu schreiben noch nicht empfehlenswert ist; wir stehen den Ereignissen noch zu nahe, als daß wir sie schon ohne Gefühlsbetonung schildern könnten.

Es war allen klar, daß auf dem Boden Österreichs nur der Wiederaufbau eines österreichischen Alpenvereins möglich war, fußend in der bisherigen Geschichte des Vereins und getragen von den zeitlosen Idealen, die schon den OeAV des Jahres 1862 beseelt hatten.

Diese Aufgabe wäre gar nicht so schwierig gewesen; man brauchte nur die paar Sätze, die im Jahre 1938 politisches Gedankengut in die Satzung des Alpenvereins eingeführt hatten, zu streichen und an die Stelle von Persönlichkeiten, die aus politischen Gründen nicht mehr tragbar erschienen, wieder altbewährte AV-Mitglieder an die Spitze zu stellen, und der Verein hätte seine Tätigkeit sofort wieder aufnehmen können. Alles Weitere hätte man getrost ihm selbst überlassen dürfen, er hätte schon aus eigenem überall Ordnung gemacht; vor allem hätte er dafür gesorgt, daß alle seine wohlthätigen Einrichtungen gerade in den Notjahren der Nachkriegszeit der Allgemeinheit wieder zur Verfügung gestanden wären.

Das Ziel des Wiederaufbaues wurde zwar erreicht, aber leider erst nach schweren Kämpfen und mit einer mehrjährigen Verspätung, die nicht nur zum Schaden der Bergsteiger, sondern vor allem auch des Alpenlandes Österreich war.

Für den OeAV war dies eine Zeit der Bewährung, die ihm zwar wirtschaftlich, aber sicher nicht geistig geschadet hat. Wie anders hätte man die Treue der Mitglieder und die Entschlossenheit seiner führenden Männer besser kennenlernen können? Diese beiden Eigenschaften sind aber die sicherste Grundlage für das Gedeihen eines Vereins. Nicht minder wertvoll war für den OeAV die Erkenntnis, daß es im neuen Österreich möglich

war, sein Recht selbst gegen die Eingriffe höchster staatlicher Stellen zu verteidigen. Das gab ihm schließlich das Gefühl der Geborgenheit in einer rechtsstaatlichen Ordnung, die der beste Ansporn für die weitere Vereinsarbeit ist. Der Weg des OeAV in der Nachkriegszeit führte durch ein Paragraphendickicht, aus dem nur gewiegte Kenner des Verwaltungs- und Verfassungsrechtes einen Ausweg finden konnten. Die schlichten Bergsteiger hätten sich hier kaum zurechtgefunden. Der Alpenverein hatte aber in seinen Reihen auch hervorragende Juristen, die alle Hindernisse wegräumten, die ihm der Widerstreit der politischen Parteien und auch manche Gegensätze zwischen Wien und den Bundesländern in den ersten Nachkriegsjahren in den Weg gelegt hatten.

Der Sitz des DAV in den Jahren 1938—1945 war Innsbruck. Das erwies sich als ein glücklicher Umstand. Tirol ist ein Bergsteigerland, und es war daher auch das Kernland des Alpenvereins mit den meisten Schutzhütten, den meisten Bergführern und dem stärksten Bergsteigerverkehr. Mehrmals war Innsbruck auch in früheren Jahren der Sitz des Gesamtvereins gewesen. In Tirol kennt man daher das Wirken des Alpenvereins besser als anderswo. Wie Landeshauptmann Dr. Ing. Weißgatterer in einem Vorwort zu den „Mitteilungen des OeAV“ (2. Jg., Folge 8—12, 1947) geschrieben hat, waren sich Volk und Landesregierung darüber einig, daß eine Zerschlagung dieser in Österreich stärksten und leistungsfähigsten Bergsteigerorganisation nicht nur ein schwerer Schaden für das Land, sondern auch Undank an Generationen selbstloser ideal gesinnter Bergsteiger gewesen wäre. „Wir haben daher diese Zerschlagung in unserem Gebirgsland nicht zugelassen, sondern dem alten Verein im neuen Gewand und unter neuer, verantwortlicher Leitung eine neue Heimstätte geboten, auf daß von ihr aus Österreichs Bergsteigertum sich sammle und zu neuem Tun für unser Vaterland, für unsere Gebirgsländer zusammenschließe. Denn gerade hier gilt der Wahlspruch: Ex montibus robor ac virtus — aus den Bergen die Kraft und die Stärke.“

Nach dem Mai 1945 war die Tiroler Landesregierung für den AV die einzige zuständige Vereinsbehörde, deren Entscheidungen wegen der damaligen Verkehrs- und Nachrichtenverhältnisse für das ganze Bundesgebiet gültig waren. Diese Behörde entthob im Mai 1945 den bisherigen Verwaltungsausschuß des DAV seines Amtes, bestellte alte AV-Mitglieder zur treuhändigen Verwaltung des Gesamtvereins und beauftragte sie mit der Satzungs- und Namensänderung entsprechend den neuen Verhältnissen. Am 20. September 1945 erteilte der Sicherheitsdirektor für Tirol der Umbildung des DAV in den „Alpenverein“ die vereinsbehördliche, für das ganze Bundesgebiet wirksame Zustimmung. Damit hatte der Verein wieder jene schlichte Bezeichnung, mit der er im Jahre 1862 zunächst ins Leben getreten war, ehe er beim Erscheinen der ersten Veröffentlichungen „Österreichischer Alpenverein“ genannt wurde. Diese Umbildung mußte sich satzungsgemäß auch auf alle österreichischen Zweigvereine auswirken. Das gelang aber wegen der äußeren Behinderungen zunächst nur zum Teil.

Am 9. November 1945 verfügte das kommissarische Staatsamt, später Bundesministerium für Inneres, die Auflösung und das Verbot des DAV und seiner Zweige und bestellte gleichzeitig je einen Vertreter der damals zugelassenen drei politischen Parteien als Liquidatoren. Die Umbildung des Alpenvereins wurde nicht anerkannt. Dagegen rief dieser zunächst den Verwaltungsgerichtshof an, der sich aber am 25. Mai 1946 als unzuständig erklärte. Wohl aber hatte die nachfolgende Anrufung des Verfassungsgerichtshofes Erfolg; denn dieser hob durch Erkenntnis vom 12. Februar 1947 den Verbots- und Auflösungsbescheid des Bundesministeriums für Inneres als verfassungswidrig auf. Am 17. Mai 1947 wurde demgemäß der Bestand des Alpenvereins rechtskräftig bestätigt.

So erfreulich dieser Sieg des Rechtes war, so waren doch für den Alpenverein die Schwierigkeiten noch nicht zu Ende; denn am 21. März 1947 wurde dem österreichischen Parlament eine Novelle zum Vereinsreorganisationsgesetz vorgelegt, die besagte: „Vereine, deren Statuten nationalsozialistische oder sog. rassistische Bestimmungen oder großdeutsches Gedankengut enthalten oder deren Statut schon vor 1938 derartige Bestimmungen ent-

hielt, gelten als aufgelöst. Diese Bestimmungen finden auch auf Vereine Anwendung, die sich nach dem 27. April 1945 umgebildet haben.“ Es wurde zugegeben, daß man dabei vor allem an den Alpenverein gedacht hatte, den man nun auf diese Weise nachträglich hätte auflösen können, obwohl er längst dieses Gedankengut, soweit er es vor 1945 in seine Satzung aufnehmen mußte, wieder entfernt hatte. Zum Glück konnte diese Novelle, die jede Auslegung zum Nachteil des AV ermöglicht hätte, verhindert werden.

Jedenfalls lebte nun der Gesamtverein, der nichts anderes ist als die Summe seiner Sektionen. Unverzüglich wurde nun auch die Umbildung der Zweigvereine eingeleitet, von denen schon im Frühling und Sommer 1947 eine ganze Reihe genehmigt wurde. Das Bundesministerium für Inneres stellte aber fest, daß der Verfassungsgerichtshof nur über den Bestand des Gesamtvereines entschieden habe, nicht aber über die einzelnen Zweigvereine. Diese blieben daher weiterhin aufgelöst und verboten, sogar jene, deren Umbildung durch die Behörden bereits bestätigt worden war. Von den 109 ehemaligen DAV-Sektionen in Österreich, die zu Beginn des zweiten Weltkrieges rund 90.000 Mitglieder hatten, wandten sich nun 96 ihrerseits an den Verfassungsgerichtshof. Durch dessen Erkenntnis vom 9. März 1948 wurden 31 Sektionen in ihrem uneingeschränkten und ununterbrochenen Bestand bestätigt. Auf Grund dieser Entscheidung hat das Bundesministerium für Inneres durch einen Erlaß für weitere 36 Sektionen und Gruppen die erlassenen Untersagungs- oder Auflösungsbescheide außer Kraft gesetzt, so daß auch diese wieder zu Recht bestanden.

Die restlichen Sektionen, die ihre Umbildung verspätet angemeldet und damit die Einspruchsfrist versäumt hatten, blieben endgültig aufgelöst. Gemäß der Satzung fiel ihr Vermögen an den Gesamtverein, der es anschließend auf dem dafür vorgeschriebenen gerichtlichen Wege an die Nachfolgesektionen übertrug.

Damit hatte der Alpenverein endlich nicht nur seinen Bestand, sondern auch sein Eigentum an den Schutzhütten gerettet. Daß in der unmittelbaren Nachkriegszeit viel bewegliches Vermögen und ein hoher Bargeldbestand verlorengegangen ist, ließ sich in dem Augenblick verschmerzen, wo man wieder vertrauensvoll in die Zukunft schauen konnte.

In welcher Weise Mitglieder, Freunde und Berater des Alpenvereins zu diesem Erfolg beigetragen haben, muß einer späteren Darstellung vorbehalten bleiben. Nur unseres viel zu früh verstorbenen Ehrenmitgliedes und Altvorsitzenden, des Hofrates Martin Busch, sei auch an dieser Stelle dankbar gedacht.

Neben der hier dargelegten Geschichte des Alpenvereins in Österreich nach 1945, die schon verwickelt genug ist, läuft parallel noch eine zweite, die nicht minder bewegt war: die eines neuen Österreichischen Alpenvereins. Während man in Innsbruck den Kampf um den rechtmäßigen Weiterbestand des alten Alpenvereins aufgenommen hatte, und dank der Hilfe einer einsichtsvollen Landesregierung bald wieder festen Boden unter den Füßen hatte, war die Lage für den Alpenverein in Wien schlechthin trostlos. Jede Vereinstätigkeit war dort unmöglich gemacht, zumal die Sektionen auch alle ihre Geschäftsstellen verloren. Als dann das kommissarische Staatsamt für Inneres den DAV und seine Zweige als staatsgefährlich verbot, glaubte man in Wien, daß damit der alte Verein für immer ausgelöscht und sein Eigentum endgültig verloren wäre. Daher hatte sich zum Ersatz ein neuer OeAV gebildet, der am 12. Oktober 1945 ohne Schwierigkeiten bestätigt wurde. Am 14. November 1945 wurde unter der Beteiligung hochgestellter Persönlichkeiten eine Gründungsversammlung abgehalten, der im Februar 1946 eine konstituierende Hauptversammlung folgte.

Der neue Verein wollte die „unbelasteten“ Mitglieder des alten Alpenvereins in möglichst großer Zahl sammeln, einerseits um ihnen wieder eine bergsteigerische Tätigkeit zu ermöglichen, andererseits um durch einen großen Bestand von Mitgliedern auch einen Anspruch auf Zuteilung möglichst vieler Schutzhütten aus dem beschlagnahmten AV-Vermögen zu erhalten.

Der neue Verein war berechtigt, überall Zweigvereine zu gründen, was unverzüglich in vielen Orten in die Tat umgesetzt wurde. Dabei ereignete es sich in der Folgezeit gar nicht selten, daß eine Sektion des Alpenvereins (Sitz Innsbruck) verboten wurde, und gleich hernach mit fast gleicher Satzung, gleichem Ausschuß und gleichen Mitgliedern als Sektion des neuen OeAV genehmigt wurde — selbstverständlich ohne Anspruch auf das Eigentum der betreffenden AV-Sektion! Der neue OeAV in Wien war ja in keiner Weise Rechtsnachfolger des alten DuOeAV und wollte das auch gar nicht sein. Er konnte nur hoffen, bei der geplanten Verteilung der Schutzhütten entsprechend berücksichtigt zu werden. Diesbezüglich liefen Verhandlungen in einem „alpinen Beirat“, der aus je zwei Vertretern der damaligen politischen Parteien im Staatsamt für Volksaufklärung, Unterricht, Erziehungs- und Kulturangelegenheiten bestand.

Im Juni 1946, also lange vor dem Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes, kam es zu einem Arbeitsübereinkommen zwischen dem neuen OeAV und dem Alpenverein (Sitz Innsbruck). Das Ergebnis der nun folgenden Entwicklung war höchst eigenartig: es gab schließlich zwei selbständige Vereine, deren oberste Leitung (Haupt- und Verwaltungsausschuß) und deren Mitglieder personengleich waren. Der Unterschied war nur, daß der Alpenverein (Sitz Innsbruck) allein Rechtsnachfolger des alten Alpenvereins war und seinen Bestand in ungebrochener Folge vom OeAV des Jahres 1862 herleiten konnte. Die Mitglieder des Wiener Stammvereines des OeAV schlossen sich in der neuen sehr tätigen Sektion Edelweiß zusammen, die ein bleibender Gewinn aus der Nachkriegsgeschichte ist.

Ganz verschieden waren die Geschieke der AV-Sektionen in den einzelnen Bundesländern. Auf diese einzugehen, ist hier nicht möglich.

Als der Alpenverein (Sitz Innsbruck) mit seinen Zweigen und mit seinem Hüttenbesitz endlich im langwierigen Rechtsstreit obsiegt hatte, schlossen sich ihm auch alle Sektionen des neuen Österreichischen Alpenvereins an, worauf sich dieser 1950 auflöste. Gleichzeitig nahm der Alpenverein (Sitz Innsbruck) den Namen Österreichischer Alpenverein an und kehrte damit endgültig zum Namen des Vereins in den Jahren 1862—1873 zurück.

Das Hütteneigentum der deutschen Sektionen in Österreich nach 1945

Glaubte man in gewissen Kreisen im Jahre 1945, sogar die Schutzhütten der österreichischen Sektionen des alten DuOeAV bzw. DAV neu verteilen oder zumindest als öffentliches Gut verwalten und nutzen zu können, so galt dies natürlich erst recht für die Schutzhütten der deutschen Sektionen in Österreich. Als „deutsches Eigentum“ waren sie auf Grund der Potsdamer Beschlüsse in das Eigentum der Siegermächte übergegangen und dadurch jedem Zugriff anderer entzogen worden. Diese Beschlagnahme durch die Alliierten war vom rechtlichen Standpunkt aus anfechtbar, waren doch die Schutzhütten zu einem nicht unwesentlichen Teil mit Geldern des Gesamtvereins und damit auch mit den Beiträgen der österreichischen Mitglieder erbaut worden. Da die Sektionen im ehemaligen Deutschen Reich verboten worden waren, hätte satzungsgemäß ihr Eigentum in Österreich an den als Rechtsfortsetzer ausdrücklich bestätigten Alpenverein (Sitz Innsbruck), seit 1950 Österreichischer Alpenverein genannt, übergeben werden müssen, der es natürlich nicht für sich behalten hätte. Dazu ist es aber nicht gekommen.

Nachdem im Jahre 1946 diese Schutzhütten in die Verwaltung des österreichischen Staates übergegangen waren, setzte das Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung am 29. Oktober 1947 Professor Martin Busch, den damaligen Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses des AV — OeAV in Innsbruck zum treuhänderigen Verwalter ein. Das war in mehrfacher Hinsicht die beste Entscheidung. Als Vorsitzender des Verwaltungsausschusses hatte Prof. Busch die Möglichkeit, viele sachkundige und uneigennützig unterverwalter und Helfer zu bestellen. Als sehr vorteilhaft erwies es sich, daß alle 177 recht unterschiedlichen Hütten von einer Stelle als geschlossener Wirtschafts-

körper betreut werden konnten. Nur so war es möglich, den ganzen Bestand zu sichern, weil dringende Erhaltungsarbeiten an den schlecht gehenden Hütten aus den Erträgen der besser erhaltenen und stärker besuchten ausgeführt werden konnten. Es ist ein Ruhmesblatt der Treuhandverwaltung, die, abgesehen von wenigen hauptamtlichen Angestellten, durchaus ehrenamtlich geführt wurde, daß die Schutzhütten in dieser Zeit nicht verfielen, sondern am Schluß eher besser instand waren als bei der Übernahme im Jahre 1947.

Busch hat nie einen Zweifel darüber gelassen, daß das Ziel seiner Verwaltung nur die Rückgabe der Schutzhütten an die rechtmäßigen Eigentümer war, obwohl diese damals nicht in der Lage waren, Rechtsansprüche zu stellen. Wieder war es das Land Tirol, das auch in dieser wichtigen Alpenvereinsfrage bahnbrechend voranging. Schon am 12. September 1948 erklärte Landeshauptmann Weißgatterer in der Hauptversammlung des AV — OeAV in Mayrhofen: „... Den nichtösterreichischen Sektionen des ehemaligen DuOeAV ist es heute nicht möglich, Ansprüche geltend zu machen. Für die endgültige Regelung der Eigentumsfrage kann aber billigerweise kein anderer Standpunkt maßgebend sein als der, der sich aus der Kenntnis der Entstehung und des Werdegangs dieser Hütten, aus der Bedachtnahme auf den Zweck, dem sie dienen sollen, sowie aus den Prinzipien der Anständigkeit und Gerechtigkeit ergibt. Bis zu diesem Zeitpunkt soll der Alpenverein ihr unbestechlicher treuhändiger Verwalter sein“ (Mitt. d. OeAV Jg. 8 [78], Sept.-Okt. 1948, H. 9/10, S. 79).

Zunächst brauchte es freilich noch etwas Geduld und Vertrauen.

Auf dem Wege von Einzelvereinen über Landesarbeitsgemeinschaften ist am 22. Oktober 1950 in Würzburg wieder der Deutsche Alpenverein erstanden, gleich mit 234 Sektionen und rund 100.000 Mitgliedern. Damit war ein Vertragspartner vorhanden, der Rechte, aber auch Pflichten übernehmen konnte. Die Eigentümersektionen drängten nun nach neuer Betätigung in ihren alten ostalpinen Arbeitsgebieten. Aus ihren Mitgliedern konnte der Treuhandverwalter alsbald „Hüttenberater“ heranziehen; die nächsten Schritte waren Bestandsverträge, die der Verwalter im Jahre 1954 über den Verwaltungsausschuß des DAV mit den Sektionen in der britischen und amerikanischen Besatzungszone Deutschlands und eineinhalb Jahre später mit denen in der französischen Zone abschließen konnte.

Die entscheidende Wendung brachte der Abschluß des österreichischen Staatsvertrages im Jahre 1955, denn es war Österreich nun möglich, das ihm von den Alliierten überlassene, kulturellen Zwecken dienende deutsche Eigentum zurückzugeben. Das geschah im folgenden Jahre bei 143 Schutzhütten der westdeutschen Sektionen. Das Eigentum an den Hütten der Sektionen in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands wurde damals einer späteren Regelung vorbehalten.

Eine einheitliche Hüttenordnung sorgt dafür, daß die an den DAV zurückgegebenen Schutzhütten nach den gleichen Grundsätzen weitergeführt werden wie die des OeAV. Den Vorteil aus dieser Regelung ziehen die Bergsteiger, einerseits weil sie trotz der Aufspaltung des alten DuOeAV in zwei Vereine auch weiterhin über die ganzen Ostalpen hinweg einheitliche Verhältnisse vorfinden, andererseits weil der DAV aufs neue bedeutende Mittel für eine zeitgemäße Ausgestaltung der Hütten und der Wege in seinen alten Arbeitsgebieten einsetzt. Sicher dient das auch der österreichischen Fremdenverkehrswirtschaft. Wichtiger war aber in diesem Fall der Gewinn für das Ansehen Österreichs bei den Hunderttausenden von AV-Mitgliedern und bei allen rechtlich denkenden Menschen beiderseits der Staatsgrenze. Dankbar vermerken wir, daß der Nachkriegsstreit in Österreich um den Alpenverein und sein Eigentum damit ein versöhnliches Ende gefunden hat. Dadurch blieb vielleicht manchen Hochgebirgshütten ein ähnliches Schicksal erspart, wie es viele der nach dem ersten Weltkrieg durch den italienischen Staat enteigneten Alpenvereinshäuser in Südtirol erlitten haben, die heute verfallen sind.

Der Österreichische Alpenverein heute

Ein Überblick über die Geschichte des OeAV ist zwar auch eine wichtige Bedingung zum Verständnis seiner gegenwärtigen Lage, er enthebt aber nicht der Aufgabe, auch diese selbst zu betrachten. Dies wird ausführlich an anderer Stelle geschehen. Hier ist es nur möglich, ein paar Tatsachen zusammenzustellen, die den geradezu stürmischen Wiederaufstieg des OeAV in den letzten Jahren beleuchten können.

Am deutlichsten offenbart er sich in der Zahl der Mitglieder. Im Jahre 1947 waren der Alpenverein (Sitz Innsbruck) und der in Wien gegründete Österreichische Alpenverein in der Hauptversammlung von Bad Ischl erstmals gemeinsam öffentlich aufgetreten. Bis Ende 1947 gab es 121 Sektionen mit 49.800 Mitgliedern. Im ersten Jahr des ungestörten Aufbaus, 1949, ist die Zahl der Mitglieder schon auf 70.000 gestiegen. Im Jahre 1953 hatte der nunmehr einheitliche OeAV 136 Sektionen mit 100.000 Mitgliedern. Ohne einen zwischenzeitlichen Rückschlag wurde im Jahre 1961 ein Stand von 150 Sektionen mit rund 167.000 Mitgliedern erreicht, mehr als jemals zuvor.

Ein Drittel unserer Mitglieder sind noch nicht 25 Jahre alt. Es gibt daher im OeAV keine Vergrößerung, möge auch die Zahl der Jubilare, die ihm 50, 60, ja 70 und noch mehr Jahre angehören, immer stärker wachsen.

Neu sind die Auslandssektionen des Österreichischen Alpenvereins, Holland, England, Dänemark und Flandern, von denen die ersten beiden sehr viele Mitglieder haben.

Neu sind auch die Gegenrechtsverträge, die der OeAV mit folgenden Verbänden abgeschlossen hat: dem Deutschen Alpenverein, dem Alpenverein Südtirol, dem Schweizer Alpenclub, dem Club Alpin Français und Club Alpino Italiano. Seine Mitglieder sind daher auf weitaus den meisten Schutzhütten in den Alpen den Mitgliedern der hüttenbesitzenden Vereine gleichgestellt. Begünstigungsverträge bestehen auch mit einigen im Verband Alpiner Vereine Österreichs zusammengeschlossenen Touristenvereinen.

Kraft seiner Mitgliederzahl kann der OeAV auch wieder hohe Summen für seine Hütten und Wege aufwenden. Trotz aller Zurückhaltung in der weiteren Erschließung des Hochgebirges entstanden in den letzten Jahren neben anderen Neubauten so großartige Alpenvereinshäuser wie die Rudolphshütte und die Douglasshütte, deren Vorgängerinnen durch Stauseen überflutet worden waren. In der Hauptsache kommt es jetzt darauf an, die Schutzhütten zeitgemäß auszugestalten und vor allem den Bedürfnissen des Winterbergsteigens anzupassen.

Für die Förderung des Bergsteigens werden auch sonst große Mittel eingesetzt. Hieher gehört die Ausbildung der Bergführer und die Förderung des Bergrettungswesens, wobei die Ausrüstung der Schutzhütten mit neuzeitlichen Rettungsgeräten eine neue und überaus wichtige Maßnahme darstellt.

Die kulturellen Aufgaben werden daneben im OeAV nicht vernachlässigt. Von den laufenden Veröffentlichungen seien genannt: Das seit 1949 wieder regelmäßig erscheinende *Jahrbuch* (früher „Zeitschrift“), die „*Mitteilungen*“, die nach wie vor das Bindeglied zwischen der Vereinsführung und den einzelnen Mitgliedern darstellen, die Zeitschrift „*Jugend im Alpenverein*“, die mit dem Verlag Bruckmann gemeinsam herausgegebene schöne Monatsschrift „*Der Bergsteiger — Berge und Heimat*“. Dazu kommen die gemeinsam mit dem Deutschen Alpenverein herausgegebenen „*Wissenschaftlichen Alpenvereinshefte*“ und die *Alpenvereinsführer*. Weit verbreitet sind die vom OeAV herausgegebenen beiden Leitfäden von W. Mariner, „*Neuzeitliche Bergrettungstechnik*“, und H. Angerer, „*Hilfeleistungen bei Unfällen im Gebirge*“.

Dazu kommen Lehrschriften über Wetter, Lawinen und Seilgebrauch und das jährlich neu erscheinende Taschenbuch der AV-Mitglieder mit dem Verzeichnis aller Hütten, Sektionen und Bergführer.

Für *wissenschaftliche Arbeiten*, insbesondere für die Gletscherforschung, wurde zur Ergänzung der laufenden Haushaltsmittel die *R.-v.-Kleibelsberg-Stiftung* eingerichtet.

Besonders erfolgreich hat in der Nachkriegszeit die *Alpenvereinskartographie* gearbeitet, die gemeinsam mit dem Deutschen Alpenverein betrieben wird. Nach der Vollendung des großen Kartenwerkes der Stubai- und Ötztaler Alpen stehen jetzt Wetterstein- und Mieminger Gebirge im Mittelpunkt der Arbeiten. Dazu sind eine Reihe von älteren Alpenvereinskarten in neuer, verbesserter Auflage herausgegeben worden.

Auch die Fürsorge für die Bergbevölkerung führt der OeAV mit dem Franz-Senn-Stock fort. Bei den großen Lawinen- und Überschwemmungskatastrophen der letzten Jahre wurden die Geschädigten mit namhaften Summen unterstützt.

Mehr und mehr nimmt sich der OeAV des *Naturschutzes* an, wobei es ihm vor allem um die Erhaltung des alpinen Ödlandes mit seiner Pflanzen- und Tierwelt geht. Fast jede der letzten Hauptversammlungen hat einschlägige Entschlüsse gefaßt.

Alles in allem steht der Alpenverein mitten im alpinen Leben. Er geht, wie wir hoffen, einer Zukunft entgegen, die seiner Vergangenheit würdig sein wird.

Schlußbemerkungen

Bei der engen Beschränkung dieses geschichtlichen Überblickes konnte der Verfasser nur die Hauptlinien der Entwicklung schildern. Zwei Tatsachen wollte er dabei besonders hervorheben: einerseits den entscheidenden Anteil des Österreichischen Alpenvereins von 1862 an der Gründung des Deutschen Alpenvereins und an der Verschmelzung dieser beiden Vereine zum Deutschen und Österreichischen Alpenverein, andererseits die hervorragende Erschließertätigkeit dieses zwischenstaatlichen Vereins in den Ostalpen und deren Bedeutung für das wirtschaftliche und kulturelle Leben des Alpenlandes Österreich. Damit wollte der Verfasser der, wie erwähnt, nach dem zweiten Weltkrieg in verschiedenen Kreisen verbreiteten Ansicht entgegenreten, der DuOeAV bzw. DAV (1938—1945) wäre ein ausländischer Verein gewesen, wenn auch teilweise mit österreichischen Mitgliedern.

In Wirklichkeit war er zwischenstaatlich, wobei die Staatszugehörigkeit der Mitglieder überhaupt außer Betracht blieb. Es gab in dieser Hinsicht auch keinen reichsdeutschen und keinen österreichischen Teil des Vereines, wie viele nach seinem Titel angenommen haben, der aber von den seinerzeit zusammengeschlossenen Vereinen stammt, die ihrerseits keine Rücksicht auf die Staatszugehörigkeit ihrer Mitglieder genommen hatten.

Wenn man den DuOeAV schon unter dem Gesichtspunkt der staatlichen Zugehörigkeit betrachten will, dann hatte er wohl die meisten Mitglieder im früheren Deutschen Reich, den Schwerpunkt seiner Tätigkeit und seines Eigentums an Hütten und Wegen aber in Österreich. In der Führung des Vereines bestand trotz der ungleichen Mitgliederzahl eine vollständige Gleichheit, indem der Sitz des Vereins zwischen Orten im Deutschen Reich und in Österreich regelmäßig wechselte. Immer war aber die Vereinsleitung ohne Unterschied für alle Zweigvereine in den beiden Staaten zuständig, selbst in den Jahren der politischen Spannung nach 1933. Auf diese Weise waren Österreicher in der Führung des Vereines sogar stärker beteiligt, als ihnen nach der Zahl der Mitglieder zugekommen wäre.

Vereinsrechtliche Fragen, die hier im Vordergrund standen, sind eine trockene Angelegenheit. Die Satzung ist zwar die rechtliche Grundlage eines Vereines, sie sagt aber noch nichts über sein tatsächliches Wirken und über sein inneres Leben. Um wieviel mehr muß das beim Alpenverein gelten, der sich seit 1869 aus rechtlich selbständigen Zweigvereinen zusammensetzt. In ihnen pulst das eigentliche Leben des Vereins. Zwar kann nur die Sektion Austria gemeinsam mit dem OeAV den hundertjährigen Bestand feiern, aber viele andere Zweigvereine sind nur wenige Jahre jünger und haben schon manches Jubelfest begehen können. Das war meist ein Anlaß zur Herausgabe von ausführlichen Sektionschroniken, die viel Stoff für eine Geschichte des Alpenvereins beitragen. Auch diese Quellen müßten also herangezogen werden.

Schließlich sollte eine umfassende Vereinsgeschichte auch die bergsteigerischen und wissenschaftlichen Leistungen der einzelnen Mitglieder berücksichtigen, die aber zum Glück noch am ehesten in weiteren Kreisen bekannt sind. Es genügt, auf den großen Anteil von Alpenvereinsmitgliedern an der Eroberung der Weltberge hinzuweisen. Diese Taten auch nur beispielsweise aufzuzählen, ist nicht möglich, und noch weniger ist hier der Platz, der Bergwelt zu gedenken, deren Gipfel unsere ganze Vereinsarbeit überstrahlen.

Schrifttum

In die Alpenvereinsgeschichte führen am schnellsten folgende Zusammenfassungen ein, die bei den verschiedenen Jubiläen veröffentlicht wurden:

J. Emmer, Geschichte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Zeitschrift des DuOeAV 1894, S. 177—438.

J. Emmer, Beiträge zur Geschichte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in den Jahren 1895—1909. Zeitschrift des DuOeAV 1909, S. 319—368.

Ein Halbjahrhundert Alpenverein. Zeitschrift des DuOeAV 1919, 214 S.

J. Moriggl, Zehn Jahre Vereinsgeschichte 1919—1929. Zeitschrift des DuOeAV 1929, S. 301—355.

K. Erhardt, Der alpine Gedanke in Deutschland, Werdegang und Leistung 1869—1949. München 1950, 78 S.

Von Sektionsgeschichtskunden seien genannt:

Die Geschichte der Alpenvereinssektion München, München 1900, 401 S.

Festschrift zum 70jährigen Bestand des Zweiges Austria, Wien 1932, 337 S.